HEIKO STEUER

Archäologie und germanische Sozialgeschichte –
Forschungstendenzen in den 1990er Jahren

Archäologie und germanische Sozialgeschichte Forschungstendenzen in den 1990er Jahren

HEIKO STEUER

1. Definitionsfragen

Die Geschichtsforschung hat sich von Beginn an mit der Frage beschäftigt, welche gesellschaftliche Verfassung die germanischen Völker gehabt haben. Dazu wurden immer wieder die überlieferten Texte der antiken Schriftsteller neuen Deutungen unterzogen, die – eine alte Erkenntnis – von der jeweils eigenen Zeit und ihren politischen sowie sozialen Verhältnissen beeinflusst gewesen sind. Es gab und gibt keine absolute eindeutige Einsicht in die längst vergangenen, einst gegenwärtigen Zustände einer Gesellschaft; ebensowenig wie heute Einigkeit erzielt werden kann, wie und warum unsere zeitgenössische Welt so beschaffen ist, wie sie ist.

Mit der Emanzipation der Archäologie als Wissenschaft im 19. Jahrhundert wurden auch die ur- und frühgeschichtlichen Quellen als Zugangsmöglichkeit dafür herangezogen, das germanische Altertum zu beleuchten. Siedlungen und Gräberfelder, Hortfunde und Opferplätze, Rohstofflager und Werkstätten, aber auch die gesamte materielle Kultur, die Funde, bilden unterschiedliche Quellengruppen, die mit jeweils eigenen methodischen Ansätzen zur Beantwortung auch sozialgeschichtlicher Fragestellungen erschlossen werden können. Dabei bildet die Ausgrabungstätigkeit selbst nur das äußere Verfahren der Quellenbeschaffung, die aber ebenfalls vom kulturgeschichtlichen Vorverständnis und vom Stand der Ausgrabungstechnik abhängt. Der Aufwand, eine Siedlung – ein germanisches Dorf von mehreren Hektar Grundfläche – auszugraben, ist, schon ohne zusätzliche Auswertung der naturwissenschaftlichen Quellen, mit einem derartigen technischen und finanziellen Aufwand verbunden, daß erst in unserer Generation tatsächlich Siedlungen vollständig untersucht worden sind. Auch die Erfassung einer ganzen Landschaft, was die dem Wandel unterworfenen naturräumliche Gliederung und die unterschiedliche Nutzung durch den Menschen angeht, wird erst seit wenigen Jahrzehnten mit Erfolg versucht. Wesentlich einfacher ist es demgegenüber, einzelne Gräber oder auch einen ganzen Friedhof auszugraben, wobei die Entschädigung für alle Mühe in oftmals prächtigem Fundstoff nicht lange auf sich warten läßt.

Diese einleitenden Bemerkungen sollen Verständnis dafür wecken, daß für mehrere Generationen von Archäologen die Untersuchung von Gräbern und die Auswertung der Fundtypen und ihrer Verbreitung die Basis auch für alle sozialgeschichtlichen Analysen

abgegeben haben. Der Hinweis auf die Arbeitsweise G. Kossinnas (Eggers 1974:199 ff.; Jankuhn 1986) muß genügen. Vergessen wurde zumeist, daß somit die Erkenntnis nicht auf der Analyse aller Spuren der lebendigen, vergangenen Welt der germanischen und anderer Völkerschaften beruht, sondern – gefiltert durch den nur bruchstückhaft zugänglichen Bestattungsvorgang und die Motivation der bestattenden Gesellschaft – von dem Ergebnis des Totenkultes. Trotz der Diskussion über dieses Faktum, die zudem Grundlage der wenigen Handbücher und Einführungsschriften in die Ur- und Frühgeschichte als Wissenschaft ist, wie H.J. Eggers (1974) überzeugend dargelegt hat, berücksichtigt die Forschung in der Realität selten diesen einseitigen Zugang, der u.U. immer nur eine Fiktion von vergangener gesellschaftlicher Realität und nicht die Spuren dieser selbst offenlegt.

Wesentlich ist zudem, sich zu vergegenwärtigen, daß Sozialgeschichte nicht etwa nur die hierarchische Struktur einer Gesellschaft meint, sondern eine Vielfalt anderer Gliederungen nach dem Geschlecht, den Familien, der ethnischen Zugehörigkeit, den Tätigkeiten, dem Kult, und schließlich auch nach den politischen und wirtschaftlichen Rängen sowie nach dem Umfang an materiellem Besitz (Steuer 1982; 1986). Welche dieser Aspekte die Forschung aufgreift, hängt von den Fragestellungen ab, die wiederum von zeitgenössischen Ansichten angeregt werden. Die Forschungstraditionen sind denn auch in den europäischen Ländern durchaus unterschiedlich gewesen. Gerade heute wird darüber diskutiert, oft verbunden mit einer wenig durchdachten Bewertung, daß es verschiedene derartige Traditionen gibt, und zwar vor allem zwischen den angelsächsischen, den skandinavischen und den deutschsprachigen mitteleuropäischen Ländern (Härke 1989).

Die Diskussion um die Definition dessen, was Germanen sind und seit wann man von Germanen sprechen kann, wird an dieser Stelle nicht aufgegriffen. Die neue Ausgabe des von J. Hoops begründeten „Reallexikons der Germanischen Altertumskunde“ und die Ergänzungsbände zu diesem Lexikon beschäftigen sich umfassend mit dem Problem „Germanen und germanisch“.

2. Sozialgeschichtliche Fragestellungen

Archäologische Forschungen über mehr als hundert Jahre, seit mehreren Forschungsgenerationen, im mittleren und nördlichen Europa, dem Gebiet, das von Germanen besiedelt war, haben sich denn auch schwerpunktmäßig sehr unterschiedlichen sozialgeschichtlichen Fragestellungen zugewendet.

Vereinfacht lassen sich folgende Phasen beschreiben, wobei die Fragestellungen der älteren Phasen während der jüngeren nicht aufgegeben werden, sondern oftmals bis in die Gegenwart weiter wirken:

2.1.

Die ethnische Gliederung der frühgeschichtlichen Bevölkerung anhand archäologischer Befunde, nach Völkerschaften wie Germanen gegenüber Kelten oder Slawen, oder noch detaillierter nach den germanischen Stämmen, die aus der antiken Überlieferung bekannt sind.

Diese Fragestellung kam im 19. Jahrhundert auf und lebt – erstaunlicherweise – bei kaum veränderter methodischer Begründung fast wider besseres Wissen bis heute weiter.

2.2.

Die hierarchische Gliederung der Gesellschaft nach Klassen, Ständen, Schichten, Rängen (Steuer 1982:12 ff.; v.Olberg 1991). Auch diese Fragestellung geht bis in das 19. Jahrhundert zurück, wofür die Stichworte „Gemeinfreie“ oder „Freie und Unfreie“ stehen mögen, und hat erst in den 1980er Jahren aufgrund der Forschungsergebnisse an Stellenwert verloren. Beinahe ohne die übrigen Gruppen zu berücksichtigen, galt das Forschungsinteresse der Spitze der germanischen Gesellschaft, den „Fürsten“ und den „Fürstengräbern“ der Römischen Kaiserzeit in der *Germania magna* und später dem „Adel“ und den „Adelsgräbern“ der merowingerzeitlichen Gesellschaft in Mittel- und Nordeuropa (Reallexikon, s.v. Fürstengräber).

2.3.

Die Gliederung in bodenständige Stammesgesellschaften und sich daraus lösende kriegerische Gefolgschaften, Kern für die vor allem seit dem 2. nachchristlichen Jahrhundert einsetzenden Völkerwanderungen, die in Landnahmen enden. Nach einer ersten Phase im 19. und frühen 20. Jahrhundert erfuhr dieser Problembereich durch die kritischen Arbeiten von R. Wenskus (1977) einen neuen Aufschwung in den 1970er und 1980er Jahren und hat seine wegweisenden Aspekte auch in das nächste Forschungsfeld überführen können.

2.4.

Die politische Gliederung der Gesellschaft, mit dem Blick auf die zeitliche Entwicklung von der Stammesgesellschaft über Häuptling- und Königtümer, vom Stamm zum Staat. Die Bildung größerer territorialer Machtsphären und die innere Organisation dieser Herrschaftsräume stehen gegenwärtig an erster Stelle der Fragen nach der gesellschaftlichen Gliederung. Dabei bilden das Römische Reich und die sog. Randkulturen (Hauck 1967) in Europa gegensätzliche Welten, die jedoch nicht ohne massive gegenseitige Beeinflussung existiert haben. Im Norden werden diese archäologisch faßbaren Einheiten als Reichtumszentren bezeichnet und über Goldmengen faßbar.

2.5.

Dem allgemeinen Trend entsprechend, jedoch ohne entscheidende neue Ergebnisse, da auch bisher nicht vernachlässigt, gilt heute vielfaches Interesse der sog. Frauenforschung mit Fragen nach der Rolle der germanischen Frau, was Rang und Einfluß oder auch Benachteiligung angeht, in der Gesellschaft in der Germania während der nachchristlichen Jahrhunderte.

Ein spezielles archäologisches Thema ist dabei die getrennte Bestattung von Männern und Frauen auf eigenen Friedhofsteilen oder gar auf getrennten Gräberfeldern, verbunden mit der Frage nach der Deutung derartiger Erscheinungen.

Im folgenden möchte ich diese Abfolge der verschiedenen Phasen näher erörtern, dabei aber das Schwergewicht auf die gegenwärtigen Tendenzen legen. Für die älteren Abschnitte gibt es einige Übersichten und Zusammenfassungen zum Gang der Forschung (Steuer 1982 mit Lit.; v.Uslar 1988 mit Lit.; Steuer 1992).

3. Gang und Stand der Forschung

3.1. Zur ethnischen Deutung

Anhand von Fundtypen, ihren Kombinationen und ihrer geographischen Verbreitung wurden apodiktisch, gar axiomatisch seit den frühen Abschnitten der ur- und frühgeschichtlichen Archäologie Bevölkerungseinheiten, Völker und Stämme, lokalisiert, ihre Wanderbewegungen registriert und ihre geschichtliche Bedeutung daraus abgelesen. Die Formulierung des Philologen und Archäologen Gustav Kossinna: „Scharf umgrenzte archäologische Kulturprovinzen decken sich zu allen Zeiten mit ganz bestimmten Völkern oder Völkerstämmen“ (Kossinna 1911), aber schon in den Jahrzehnten vor der Jahrhundertwende entwickelt, ist unreflektiert von einem großen Teil der Forschung aufgenommen worden und bestimmt bis heute weite Bereiche der archäologischen Interpretation. Daran hat auch die teilweise tiefgründig geführte Diskussion, ausgehend von der Schrift Ernst Wahles „Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. Grenzen der frühgeschichtlichen Erkenntnis I“ (Wahle 1941) wenig geändert. Heute noch oder schon wieder spricht man etwa von „gotischen“ Fibeln oder – etwas verunsichert – von „Fibeln des gotischen Typs“, weil zu Beginn der Registrierung dieser völkerwanderungszeitlichen Schmuckstücke die Fundvorkommen überwiegend auf die – nach schriftlicher Überlieferung – von Goten besiedelten bzw. besetzten Landschaften begrenzt waren. Heute finden sich diese Fibeltypen zahlreicher im – nach den Schriftquellen – alamannisch und bayerisch besiedelten Gebiet, was bei der Interpretation Probleme bereitet, sowie weitgehende Schlüsse zu Stammesbewegungen und Stammesbildungen hervorruft. Hinter allem steht, nicht erst seit den Arbeiten von Gustav Kossinna und denen von Hans Zeiss aus den 1920er Jahren mit teils kritischer Stellungnahme zu ethnischen Deutungsmöglichkeiten (Zeiss 1930; dazu jetzt Jentgens 1994), vor dem Hintergrund der fortlebenden Idee der Nationalstaaten das Modell von Stämmen als geschlossene, unwandelbare Einheiten, die wie eine Nation ein territorial begrenztes Bild, eben einen Staat, konstituieren konnten.

Schmucktypen wurden somit zu „Abzeichen“ solcher ethnischen Einheiten wie Goten, Franken oder Alamannen. Zeiss (1930) hat gewissermaßen einen großen Teil der verschiedenen Kritikpunkte von Wahle (1941) schon vorweggenommen, wobei er jedoch zumeist nur die zu schmale Quellenbasis bei H. Kühn, H. Preidel und anderen bemängelte und ihre ethnischen Schlüsse sowie Thesen zu Wanderungen widerlegte. Im Grundsatz war er von der Möglichkeit überzeugt, anhand von Fibelformen und anderem Sachgut politische Geschichte schreiben zu können. Er wies darauf hin, daß die archäologischen Thesen anhand der schriftlichen Überlieferung zu kontrollieren wären und übersah dabei die Gefahr des Kreisschlusses: Scheinbar als alamannisch erkannte Fibeln – weil sie im nach schriftlicher Überlieferung alamannischen Siedlungsgebiet gefunden wurden – dienten als Beleg für Umsiedlungen von Alamannen an die nordöstliche Grenze des ostgotischen Machtbereichs unter Theoderich. Nach mehr als 60 Jahren arbeitet ein Teil der Archäologen immer noch nach diesem Schema und hat diesen sog. methodischen Ansatz anscheinend wieder neu entwickelt (Werner 1970). Im Handbuch „Die Germanen“ (Leube 1983:585 Abb. 184 nach Werner 1962) wird der Wanderweg der Langobarden von der Niederelbe bis nach Norditalien anhand für die verschiedenen Zeitabschnitte unterschiedlicher Keramiktypen und -verzierungen aufgezeichnet und akzeptiert, obgleich gerade das Kartenbild mit Fundmassierungen von Keramik mit sog. Keilstichverzierung im alamannischen Gebiet eher nach einer anderen Interpretation fragt, nämlich nach den Modeströmungen oder den Verkehrsverbindungen etc.

Dabei wurde vordergründig unmittelbar die Metallform als solches Abzeichen angesehen, nicht etwa die Trageweise im Rahmen einer Tracht. Form und Ornamentik eines Bügelfibeltyps werden „Abzeichen“ einer ethnischen Einheit; nicht dagegen die Trageweise bzw. die Tracht. Gotinnen beispielsweise befestigten Träger ihrer Kleidung mit Bügelfibeln an den Schultern, und das noch in Italien. Gotinnen in anderem Umfeld, so in Bayern, trügen die dortige Mode, aber mit ihren gleich geformten und ornamentierten Fibeln als Abzeichen, die nun nach dortiger Sitte unten am Rock oder an einem herabhängenden Gürtel befestigt worden sind (zu den „gotischen“ Fibeln vgl. Menke 1986; 1987; Bierbrauer 1987; Kazanski 1989; Teodor 1992).

Noch in einigen Paragraphen des umfangreichen Stichwortes „Fibel und Fibeltracht“ im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 8 (z.B. Martin 1994) finden sich derartige Deutungsmuster. Die Ausbreitung bestimmter Fibeltypen spiegelt die Wanderung von Stammesteilen oder die Ausweitung eines Stammesterritoriums. Die Verbergung von Bügelfibeln in Horten am Runden Berg bei Urach und das Aufkommen gleichartiger Fibeltypen im Bayrischen werden unmittelbar in Parallele zur schriftlichen Überlieferung gesetzt: Die Höhensiedlung auf dem Runden Berg wird wie viele andere bei der Eingliederung Alamanniens ins fränkische Reich nach der Schlacht von 496 bzw. 507 von fränkischen Einheiten erobert, vernichtet, und der alamannische Adel geht ins Exil nach Bayern.

Dabei ist inzwischen bekannt und ebenfalls umfassend diskutiert, wie variabel die Einheit „Stamm“ im Laufe der Zeit gewesen ist, wie sehr andere Gruppierungen wie Familien, Sippen, Clans oder Gefolgschaften als bewegliche und wandelbare Einheiten eine Rolle gespielt haben und wie differenziert Wohn- oder Siedeleinheiten gesehen werden müssen (Geary 1983).

Wie eng ein solches altertümliches Modell ist, daß z.B. eine Gotin diese Bügelfibeln getragen haben muß, weil das „gotische“ Fibeln sind, veranschaulicht allein schon die Frage, wo und in welchem politischen Rahmen derartige Fibeln hergestellt worden sind.

Statt der ethnischen Basis rückt die herrschaftliche in den Vordergrund. Wie erfolgte die Ausrüstung mit Waffen und Schmuck in einer Gesellschaft, deren Struktur auf personalen Bezügen und Abhängigkeiten beruhte, auf einem gesellschaftlichen Modell, das der Schriftüberlieferung abgesehen werden kann? Eine freie Marktwirtschaft mit Städtewesen hat weder in der Germania magna zur Römischen Kaiserzeit noch während der Merowingerzeit existiert. Solange die Archäologie diesen Fragen der Lokalisierung von Produktion, also der Werkstätten, und der Verteilungsmodalitäten, unter denen Handel im landläufigen Sinn nur ein randlicher Aspekt gewesen zu sein scheint, nicht nachgegangen war, konnten keine neuen Lösungen gefunden werden. Gaben bzw. Geschenke im Rahmen der personalen Bindungen können von wesentlich entscheidender Bedeutung gewesen sein. In manchen Fällen kann dann über diese personale Bindung auch wieder eine ethnische Zusammengehörigkeit z.B. als Abstammungsgemeinschaft begründet worden sein, aber vielfältige andere Beziehungen sind ebenfalls überliefert.

Erst nach großflächigen Ausgrabungen von Siedlungsarealen mit Werkstätten gewinnt man einen neuen Zugang. Die Produktion von Schmuck, Waffen und Gerät war vielfach herrschaftlich organisiert und monopolisiert: An sog. Herrenhöfen oder Adelssitzen zur Römischen Kaiserzeit in der Germania (Behm-Blancke 1979), in Höhensiedlungen der spätrömischen und frühen Völkerwanderungszeit, dem 4./5. Jahrhundert, waren die Werkstätten konzentriert (Steuer 1990 a,b; 1994 a), die Buntmetall verarbeiteten und qualitätvolle Trachtbestandteile und Waffen herstellten. Die Verteilung erfolgte im Rahmen von Personalverbänden (auch Werner 1970), die „ethnisch“ – wie in den schriftlichen Quellen vielfach bezeugt – ganz unterschiedlich, wechselnd, also „multikulturell“ zusammengesetzt gewesen sind (Wolfram 1990 passim).

Überspitzt formuliert bedeutet dies, daß eine Fibelform nicht die Ausbreitung eines Stammes markiert, sondern den Einflußbereich einer Herrschaft, die in erster Linie personenbezogen, nicht territorial gebunden wirkte. Die Rolle des jährlichen Marsfeldes oder später des Maifeldes muß von archäologischer Seite diskutiert werden: Bis wann wurden in welchen Räumen die Waffen von der Machtelite an die Krieger verteilt, und woher bezogen später die Krieger ihre Waffen, die sie zu stellen hatten. Ebenso konnten Handwerker samt ihrer Modeln für Fibelschmuck verschenkt oder ausgeliehen werden (Bonnet, Martin 1982). Das zum Modell der ethnischen Deutung alternative Modell der herrschaftlich getragenen handwerklichen Produktionsstätten versucht, innerhalb der Welt der germanischen Stämme die Verbreitung formähnlicher Stücke zu erklären.

Damit ist die Möglichkeit, auch über archäologische Quellen Aussagen zur Verbreitung von bestimmten ethnischen Einheiten zu gewinnen, grundsätzlich in Frage gestellt. Das betrifft sowohl die Ethnogenese insgesamt (Bernhard, Kandler-Pálsson 1986; Wolfram, Pohl 1990; Friesinger, Daim 1990) als auch die Unterscheidung größerer ethnischer Gruppen wie Franken und Romanen (Ament 1992 mit Lit.; Martin 1991), Germanen und Slawen (Schmidt 1992), Germanen und Awaren oder später dann auch Wikinger und Slawen. Die Metallschmuckelemente der skandinavischen Frauentracht – nämlich große Schalenfibeln an den Schultern – unterscheiden sich von allen Schmucktypen der

anderen gleichzeitigen Völkerschaften; innerhalb der skandinavischen Welt hebt sich schließlich noch einmal die gotländische Frauentracht unverwechselbar ab.

Diese kurz gefaßten, theoretischen Überlegungen werden in den nächsten Abschnitten wieder aufgegriffen und durch Beispiele erläutert werden. Der Weg der Forschung führte von den „Fürstengräbern“ über die „Fürstensitze“ mit reich ausgestatteten Gräbern und Konzentrationen von Werkstätten zu den sog. „Reichtumszentren“.

3.2. Die Frage nach den hierarchischen Gesellschaftsstrukturen

3.2.1. Das Bild der Bestattungen

Die antike Überlieferung zu den germanischen Stämmen bringt ebenso wie die merowingerzeitliche Überlieferung z.B. in Form der Stammesrechte vielfältige Hinweise zur Rangstaffelung der zeitgenössischen Gesellschaft, wobei umstritten ist, welcher Aspekt, der des Besitzes oder der des Rechtes, im Vordergrund steht. Freie, Halbfreie und Unfreie oder Adel, Freie und Sklaven sind derartige Abfolgen, die die archäologische Forschung in ihrem Quellenmaterial widergespiegelt zu finden hoffte. Dem Stand der Forschung entsprechend wurden die Bestattungen analysiert, was Aufwand der Grablegung und vor allem was Reichtum, Anzahl und Qualität der Grabbeigaben anbetrifft. Ich habe den Weg der Forschung in meiner Schrift von 1982 ausführlich dargelegt. Man kann Beigaben zählen.

Am Anfang steht der Versuch, auf diese Weise die älterkaiserzeitlichen Fürstengräber vom Typ Lübsow (Gebühr 1974) oder die jüngerkaiserzeitlichen vom Typ Haßleben-Leuna (Schlüter 1970) zu definieren. Inzwischen erscheint diese Aufteilung in zwei zeitlich verschiedene Gruppen nicht mehr sinnvoll, da auch in der Lücke, also nach den Markomannenkriegen, Fürsten-, gar Königsgräber entstanden sind, für die als bestes Beispiel Mušov genannt sei (Peška et al. 1991). Im Übergang zur Völkerwanderungszeit wird ein Klassifikationssystem, wie es Schlüter entworfen hat, weiter angewendet (Träger 1991; Bierbrauer 1989). Statussymbole oder Rangabzeichen wie goldene Kolbenarmringe oder schwere goldene Halsringe heben die Spitzengruppe deutlich heraus (Werner 1980; Bierbrauer 1989). Die Altersabhängigkeit mancher Beigabenausstattung, die Gebühr (1975) für Gräberfelder der römischen Kaiserzeit nachweisen konnte, haben auch neuere Untersuchungen wieder bestätigt (Czarnecka 1990 für die Przeworsk-Kultur; Dobrzańska, Liversage 1991 für die dänischen Inseln). Die sozialgeschichtliche Bedeutung römischer Gläser als Grabbeigaben untersuchten Randsborg (1987) und Friedhoff (1989), die von Runenlanzen Hachmann (1993).

R. Christlein hat für die Merowingerzeit „Besitzabstufungen“ definiert und diese den schriftlich überlieferten Schichten oder Rängen zur Seite gestellt (Christlein 1973; besonders 1978; dazu Keller 1980; Steuer 1982; Samson 1987; vgl. auch Verwers 1989). Die meisten Publikationen zu merowingerzeitlichen Reihengräberfeldern verwenden bis heute das einfache Modell Christleins, da Beigaben gezählt werden können (z.B. Donat 1989; Schneider 1991; Träger 1991; in Skandinavien dazu Särilvik 1982; Solberg 1985

mit Einbeziehung der schriftlichen Überlieferung; Rasch 1991; anders für Norwegen Resi 1986 und Dänemark Lagerlöf 1991; für England Bradley 1988 und Garwood 1989; für Rußland Pletneva 1993).

Dabei ist seit langem bekannt, daß die Beigaben sowohl zeitlich, als auch räumlich unterschiedlich gewichtet werden müssen. Für die Beigabe von Gläsern hat dies Christlein selbst noch erörtert und gezeigt, daß im 6. Jahrhundert Gläser sogar in Gräbern der unteren Besitzstufen B und A gefunden werden, im 7. Jahrhundert nur noch in seiner ranghohen Besitzstufe C (Christlein 1978, 96 Abb. 70). Für Bronzegefäße als Kennzeichen der Ausstattungsgruppe C nach Christlein und Bügelfibelschmuck aus Bronze und Silber habe ich dies erläutert (Steuer 1982:324 ff.), indem ich die Wertrelation von Gold zu Kupfer und Silber zu Kupfer (1440:1 bzw. 100:1 nach dem Codex Justinianus) berücksichtigt habe. Jüngst hat schließlich Judith Oexle (1992:107 f.) aufgrund ihrer umfassenden Studie zum merowingerzeitlichem Pferdegeschirr bezweifelt, daß dem Reitzug „wirklich so hohes Gewicht hinsichtlich der sozialen Stellung des Toten innerhalb der ihn umgebenden Gesellschaft beigemessen werden“ darf, wie dies dadurch geschieht, daß über Reitzug die ranghohe Besitzstufe C überhaupt erst definiert wird.

Man kann Beigaben mit Wertfaktoren multiplizieren und über statistische Verfahren wie Clusteranalysen in Gruppen, Dendrogramme oder andere Einteilungen gliedern und diese mit den Bezeichnungen der Schriftüberlieferung parallelisieren oder abstrakte, anscheinend neutrale Begriffe erfinden, wie das M. Gebühr, M. Kunst und in der Nachfolge viele andere getan haben. Je umfassender man Quellenmaterial aus Gräbern erfaßt, wozu EDV den Weg bereitet hat, desto vielgestaltiger wird das Ergebnis (Kunst 1978; Gebühr et al. 1989; Wortzka 1989).

Wie bei der ethnischen Deutung monokausal vom archäologischen Fundtyp auf das Ethnos geschlossen wird, so wird bei der hierarchischen Interpretation monokausal und unmittelbar von der Beigabenzahl und ihrem Wert auf den gesellschaftlichen Rang geschlossen. Wie man dort nicht analysiert, wie Produktion und Verteilung erfolgten, vergißt man hier, daß in erster Linie Totenbrauchtum beobachtet wird, das sich nach ganz anderen Kriterien gerichtet haben kann als dem des gesellschaftlichen Ranges oder gar der rechtlichen Position. Dabei stelle ich nicht in Abrede, daß oftmals auch bei dem Bestattungsvorgang gesellschaftlicher Rang gezeigt werden soll. Für die oberen Ränge einer sich formierenden Gesellschaft ist das immer wieder zu beobachten, wie G. Kossack in seinem grundlegenden Aufsatz zu Prunkgräbern überzeugend dargelegt hat (Kossack 1974; vgl. auch Böhme 1985; Theuvs 1991).

Spitzenpositionen sind archäologisch leicht zu fassen, wofür heute neutral die Bezeichnung Elite gewählt wird, da alle anderen Begriffe wie Fürsten, Adel, Aristokratie (Hauck 1988) mit inhaltlichen Vor-Vorstellungen belastet zu sein scheinen. Auch werden immer wieder hervorragend ausgestattete Grabanlagen entdeckt, von denen nur einige genannt seien: die „thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablage“ Zeuzleben (Wamser 1984), die Gräber von Niederstotzingen im Vergleich mit „Adelsgräbern“ in Südkorea (Werner 1988c), die Gräber von Güdingen in Lothringen (Stein 1989), die Gräber von Lauchheim in Württemberg (Stork 1993 a,b), die Gräber von Alach in Thüringen (Timpel 1990), das reiche Grab 1 von Kobbeå auf Bornholm (Nørgard Jørgensen 1991), die Prunkgräber von Högom in Nordschweden (Ramqvist 1992).

Auffallend reich ausgestattete Gräber werden meist ohne weitere Diskussion als Adelsbestattungen bezeichnet. Der hohe Rang der in diesen Gräbern bestatteten Personen steht außer Zweifel. Doch gilt es, die rechtliche und politische Position näher zu erschließen und zu prüfen, welcher methodische Zugang sich zur Beantwortung dieser Fragen erarbeiten läßt. Für das bayerische Gebiet scheint die Entscheidung leicht zu fallen. Von den Schriftquellen ausgehend versucht hier Störmer (1988; 1990), die Brücke zur Archäologie zu schlagen. Doch versteigen andere sich manchmal zu erstaunlichen wissenschaftlichen Positionen: „Methodisch ist es zwar nicht ganz korrekt, aus den Grabbeigaben der Toten auf den Besitzstand der Lebenden zu schließen, weil die Bestattungssitten von Rechts- und Religionsvorstellungen abhingen, die wir in der Regel nicht kennen. Trotzdem darf man voraussetzen, daß die im frühen Mittelalter nach Umfang, Qualität und materiellem Wert stark variierenden Grabausstattungen die tatsächlichen sozialen Verhältnisse der Zeit widerspiegeln“ (Diepolder & Keller 1987:148 f. bei der Vorstellung eines Bestattungsplatzes, der mit dem Geschlecht der Huosi in Zusammenhang gebracht wird). Entweder sucht man einen methodischen Zugang oder man setzt Thesen einfach voraus. In Verlängerung der Literaturliste von 1987 (Steuer 1987, 449 Anm.16) lassen sich anhand des Jahrbuches „Das archäologische Jahr in Bayern“ fortlaufend neue Adelsbestattungen nennen: Harting (Osterhaus 1986), Jesenwang (Diepolder & Keller 1988), Herrsching (Keller 1988), Viecht (Dannhorn 1993), Kloster St. Emmeran in Regensburg (1993), oder auch anhand der „Archäologischen Ausgrabungen in Baden-Württemberg“ das Adelsgrab von Geisingen (Stork 1987), die Adelsgräber von Lauchheim (Stork 1993a), von Nendingen (Fingerlin 1993).

Hohen Rang verkörpern das prächtige Pferdegeschirr aus einem merowingerzeitlichen Kammergrab des frühen 7. Jahrhunderts von Eschwege in Hessen mit mehreren Zierscheiben, mit dem Bild einer thronenden Frau zwischen Tieren, wohl Löwen, sowie dem Bild eines Mannes zwischen Bären, Daniel in der Löwengrube (Sippel 1987; Böhner 1990/91), und das jüngst entdeckte Grab von Nendingen, Stadt Tuttingen, mit einem Reiterbildnis auf einer Zierscheibe des Zaumzeugs (Fingerlin 1993). Damit wächst die Gruppe der Zierbleche mit heidnischen oder christlichen Symbolen, wie sie im Elite-Milieu von den nordischen Kammhelmen und den Modellen von Torslunda bekannt sind. Der Gruppe ranghöchster merowingerzeitlicher Gräber auf dem Kontinent widmete Müller-Wille (1983) eine Zusammenstellung, in England Webster (1992). Späte Adels- und Königsgräber erörterten für Südsandinavien Müller-Wille (1982) und Andersen (1987) sowie für das polnische Gebiet Zoll-Adamikowa (1991), für Norwegen Myhre (1992) sowie Ringstad (1987) mit der Frage nach der Prestige-Bedeutung von Großgrabhügeln.

Doch hat sich bestätigt, daß insgesamt frühgeschichtliche germanische Gesellschaften im Totenbrauch nicht so normiert gewesen sind, wie das ein Archäologe wünschen mag. Nach der Analyse der angelsächsischen Waffengräber durch Heinrich Härke (1992 a,b) zeigt sich für diesen Bereich, daß zwar die ganze Spannweite von arm ausgestatteten und reich mit Waffen versehenen Gräbern vorkommt, daß dahinter aber keine Normung nach Schichten oder Rängen steht, sondern gerade nur die speziellen Bräuche kleinerer Einheiten wie Familien faßbar werden. Ebenso belegt die Untersuchung von A. Knaack (1990, 528), daß „keine ‚Kleiderordnung‘ für Angehörige einer bestimmten

Schicht oder Altersstufe bestand“. Ähnliche Ergebnisse erzielte man bei der Auswertung auch zahlreicher merowingerzeitlicher Gräberfelder der Franken und Alamannen (z.B. Roth, Theune 1988; Kersting 1992), der Sachsen (Laux 1991) oder für Gräberfelder in den skandinavischen Ländern (Ethelberg 1988; Jørgensen 1988; 1990; 1991b) sowie für langobardische Gräberfelder in Italien (Jørgensen 1992). Die Waffenbeigabe an sich hat jedoch als Zeichen des Kriegerturns sicherlich eine besondere symbolische Aussage gehabt (Weski 1982; Jørgensen 1991b; Härke 1992a), vielleicht gar im Rahmen des Gefolgschaftswesens (Steuer 1992, 225 ff.).

So wie eine Fibelform nicht als ethnisches Abzeichen gedeutet werden kann, so steht eine Waffenausrüstung nicht für eine Rang- oder rechtliche Position. Deshalb scheint es jetzt aufgegeben zu werden, mit immer diffiziler werdenden Staffellungen und neuen statistischen Verfahren Gräber zu sortieren.

Statt nach dem schematischen Modell der Besitzklassen (z.B. A - C nach Christlein 1973) Staffelpyramiden als Gesellschaftsabbild zu rekonstruieren mit starren horizontalen Schichtgrenzen (so noch Knaut 1993), sollte dieses Bild in eine gleitenden Pyramide umgesetzt werden (Steuer 1984, 198 ff.). Immer enthalten wenige Gräber viele und viele Gräber wenige Beigaben. Nur der Umriss der Pyramide ändert sich, und das kann durchaus entscheidend sein.

Für die Merowingerzeit habe ich formuliert (Steuer 1982; 1987; 1989): Die Bevölkerung bildet eine „offene Ranggesellschaft“, mit mehr oder weniger starken Rangunterschieden zwischen den Familien – auch abhängig von Königsnähe und Königsferne – sowie beträchtlichen Rangunterschieden innerhalb der jeweiligen Familie. Die Rangposition war durchaus noch sehr variabel. Dieses Modell ist auch von Historikern akzeptiert worden (Kaiser 1993:100).

3.2.2. Das Bild der Siedlungen

Seitdem Ansiedlungen vollständig erforscht sind, kann am Dorfplan abgelesen werden, wie zu welcher Zeit das Verhältnis zwischen kleinen Höfen und herausragenden Großgehöften ausgestaltet gewesen ist. Die „Adels-“ oder „Herrenhöfe“ in den Siedlungen wie Hodde in Jütland (Hvass 1985) oder auf der Feddersen Wierde an der südlichen Nordseeküste (Schmid 1993) oder in Peelo in den Niederlanden (Kooi et al. 1989) erläutern Siedlungsmuster während der Römischen Kaiserzeit, Gehöfte wie die von Högom in Schweden (Ramqvist 1992) oder von Vorbasse in Jütland (Hvass 1988) spiegeln auch die Verhältnisse in den späteren Jahrhunderten (zur allgemeinen Entwicklung der Haus- und Hofformen von der römischen Kaiserzeit bis zur Wikingerzeit und der Hervorhebung von Herrenhöfen vgl. Hvass 1988; Hedeager 1990; 1992a; Ringtved 1988a; Donat 1991). Hoch im Norden bei Borg auf den Lofoten wurde ein Häuptlingssitz mit prächtigem Importgut der merowingischen und karolingischen Zeit, des 6. bis 9. Jahrhunderts, ausgegraben (Stamsø Munch et al. 1986; 1988), darunter Goldgubber und Trichter- sowie Reticellagläser und sog. Tatinger Ware aus dem Rheinland. Grundrisse von mächtigen Hallen mit 60 m Länge wurden in Gudme auf Fünen (Sørensen 1993) oder in Lejre auf Seeland (Christensen 1991; Christensen u. Schmidt 1993) freigelegt, aus der späten Völkerwanderungszeit oder aus der Wikingerzeit, und illustrieren in

den sog. Reichtums- oder Kultzentren die ranghöchsten „Baumaßnahmen“. Herrschend (1993) erklärt das Aufkommen der großen, nur zu Wohnzwecken verwendeten Halle im 4. Jahrhundert, die der Kommunikation gedient hat, mit einer neuen Organisation der Gesellschaft, mit der Herausbildung einer speziellen Gruppe ranghoher Personen. Im Beowulf-Epos wird mit der Halle Heorod ein derartiges Bauwerk geschildert. Später gehören die schwedischen Königshöfe wie der auf Adelsö in diese Reihe (Damell 1993).

Doch heute interessiert die gesamte Organisation eines solchen Adels- oder Fürstensitzes, nicht nur die Gräber oder die Gebäude, sondern vor allem auch die Werkstätten für qualitätvolle Produkte.

3.2.3. Der Einfluß des Römischen Reichs

Die sog. Fürstengräber der Römischen Kaiserzeit sind – neben dem aufwendigen Grabbau – gekennzeichnet durch römisches Importgut und Schmucksachen aus Edelmetall. Das sind z.B. Trinkgeschirre aus Silber, Bronze und Glas, römische Keramik oder römische Fibeltracht bei Kriegergräbern (Werner 1989).

In den Fürstengräbern der Gruppe Haßleben und Leuna in Thüringen, aus der Zeit um 300, wurde u.a. Drehscheibenkeramik römischer Formgebung gefunden (Dušek 1989; 1992). In der Nähe ist inzwischen bei Haarhausen ein Siedlungsplatz mit Töpferöfen erforscht worden, in denen diese „römische“ Keramik produziert worden ist, ob durch römische Handwerker oder Germanen, die das Handwerk in den römischen Provinzen erlernt hatten, ist nicht zu entscheiden (Dušek & Hohmann 1986). In Mähren wurde germanische Keramik nach dem Vorbild römischer Metallgefäße produziert (Droberjat 1993). Beachtenswert ist die Verknüpfung von Fürstensitz und Produktion von hochwertigem Sachgut.

Das „Königsgrab“ von Mušov in Mähren (Böhme 1991; Peška et al. 1991) – etwa 50 km nördlich des Limes in der Germania – aus der Zeit um 180 n. Chr. enthielt u.a. einen vierhenkeligen Bronzekessel mit Attachen aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Diese waren als Büsten bärtiger Germanen mit Suebenknoten gestaltet. Offen ist noch, ob dieser Kessel nun das Produkt aus einer römischen, italischen Werkstatt für einen Germanenfürsten ist oder gar das Produkt aus einer Werkstatt im Germanischen. Wenige Kilometer entfernt liegt eine Befestigung, in der Gebäude aus Stein mit römischer Hypokaustheizung sowie Wasserleitung freigelegt worden sind. Ziegel mit Stempeln der 10. Legion wurden verwendet: eine römische Station oder der nach römischer Sitte ausgebaute germanische Herrnsitz (Tejral 1993; Peška et al. 1991; Bouzek & Ondrejov 1990). In Jakuszowice in Südpolen 300 km vom Limes entfernt hat K. Godłowski eine Siedlung der älteren und jüngeren Römischen Kaiserzeit untersucht, die sich von anderen zeitgleichen Siedlungen durch die Menge an römischen Importgütern unterscheidet und in deren Nachbarschaft ebenfalls ein „Fürstengrab“ entdeckt worden ist. Godłowski geht davon aus, daß hier für mehrere Generationen der Sitz einer adligen oder fürstlichen Familie (1991:674) bestanden hat, an dem Werkstätten, auch von Goldschmieden, gearbeitet haben. Die Konzentration der Buntmetall- und Eisenwerkstätten auf dem Areal des Herrenhofs der Feddersen Wierde ist vielfach vorgestellt worden.

Wie sehr die germanische Gesellschaft durch die Nachbarschaft des übermächtigen „hochzivilisierten“ Römischen Reichs beeinflusst und verändert worden ist, wird erst in jüngster Zeit deutlich. Die sog. Fürstengräber der älteren Römischen Kaiserzeit vom Lübsow-Typ (neue Lit. und neue Entdeckungen Busch 1988; Mikkelsen 1990; Laux 1993; Fiedler 1993) sind ebenso wie die der jüngeren Römischen Kaiserzeit vom Typ Haßleben-Leuna und Sackrau (Kramarkova 1990; neue Entdeckungen: Schreiner & Huck 1989; Laser 1993; Becker 1993 a,b; Becker et al. 1992; Feustel 1984; Hedeager & Kristiansen 1982; 1985; Lund Hansen 1991; Storgaard 1990; Ethelberg 1991) nicht nur durch die Beigaben römischen Silber-, Bronze- und Glasgeschirrs mit dem Imperium verbunden, sondern diese Grabsitte selbst, mit aufwendig hergerichteten, reich ausgestatteten Körpergräbern – im Gegensatz zu der überwiegend herrschenden Brandbestattung – wirkt fremd im Germanischen und charakterisiert eine neue, durch Rom beeinflusste oder gar ohne Rom nicht denkbare neue Führungsgruppe der germanischen Stämme. Römisches Handwerk und sein Einfluß in der Germania wurden schon erwähnt (Dušek 1992; Leube 1985), aber auch Einflüsse auf die germanische Haustierhaltung (Teichert 1990) und Landwirtschaft (Roggisch 1989), auf die Bewaffnung (Lønstrup 1986; Horbacz, Oledzki 1992) und Rangabzeichen (Werner 1980; Andersson 1983-1985; Kyhlberg 1986; Andersson 1993) sind zu registrieren.

Die zahlreichen Studien zum Handel vom Römischen Reich in die Germania (Lund Hansen 1987, dazu Randsborg 1987; Berke 1990; Schaumann-Lönnqvist 1992; Gabler & Vaday 1992; v.Schnurbein & Erdrich 1993) und zur Bedeutung dieser Importgüter (Fulford 1985; Hedeager 1987; Wolters 1990) beschränken sich denn auch nicht nur auf Aspekte von Handelsgeschichte, sondern durch die Konzentrationen derartigen Importgutes in verschiedenen kleinräumig organisierten germanischen Landschaften ergibt sich eine Diskussion zu den zentralen Orten, den Reichtumszentren.

Bekannt ist, daß seit der Zeit des Arminius immer wieder zahlreiche germanische Krieger als Söldner in den römischen Hilfstruppen gedient haben (Werner 1973). Viele von ihnen sind zurückgekehrt und gestalteten die sozialen Verhältnisse in der alten Heimat um, nur als Söldner mit besonderen Erfahrungen oder gar als römische Bürger, wieder ansässig im fernen Germanien (Rausing 1987). Werner (1973 und 1989) hat dies für die Fürstengräber der Gruppe Haßleben-Leuna erläutert und die Truppeneinheiten im Reich des Postumus beschrieben, in denen Militärs aus Mitteleuropa wohl als Offiziere gedient hatten. Den unmittelbaren politischen Einfluß bis hin zur Bildung von Klientelkönigtümern in der Nähe des Limes (Will 1987; Kunow 1987) oder auf den dänischen Inseln mit archäologischen Mitteln zu fassen, ist ein langjähriges Ziel der Forschung (allgemein Pohl 1992).

3.2.4. Vergangene Realität und ihre eingeschränkte Überlieferung

Die rechte Einschätzung des Umfangs, den der römische Import in der Germania ausmacht, zumeist aus Gräbern geborgen, wird erst durch den Vergleich zwischen allen Grabfunden und einigen gewaltigen Hortfunden möglich. Schon der Hildesheimer Silberschatz mit 54 kg Gewicht wiegt fast so viel wie alle Silberfunde aus Gräbern

in der Germania mit 71,5 kg – parallel dazu ca. 13 kg Gold (Roggenbuck 1988; Wielowiejski 1989). Der während alamannischer Einfälle verborgene Tempelschatz von Weißenburg in Bayern (Kellner & Zahlhaas 1993), sehr sorgfältig vergraben, enthält beachtliche Gewichtsmengen an Silber, vor allem an Bronze und Eisen. Der um 353 verborgene, spätrömische Silberschatz aus Kaiseraugst (Cahn et al. 1984; dazu Bierbrauer 1988) wiegt mehr als 35 kg, ein Schrottdepot enthielt 212 kg Bronze (Martin 1977). Aus den Funden im Rhein, so bei Xanten (Geschichte 1993) und mehr noch bei Hagenbach (Bernhard et al. 1990) und Neupotz (Künzl et al. 1993) – von Alamannen irgendwo in Gallien erbeutete Metallmengen, nach Wagenladungen zu zählen, beim Flußübergang verunglückt und versunken – sind mehr Bronzegefäße bekannt als vom gleichen Typ in ganz Skandinavien. Außerdem bestehen die sog. Westlandkessel, die in skandinavischen Gräbern gefunden worden sind, aus einer anderen Buntmetall-Legierung als die gleichartigen mehr als 40 Kessel aus dem Rheinfund bei Neupotz (Bollingberg 1993). Das Gesamtgewicht an Metall aus dem Fund von Neupotz setzt sich aus rund 500 kg Eisen und immerhin fast 200 kg Kupferlegierung sowie 10 kg Silber zusammen.

Neben solchen Zahlen gewinnen die 10 kg Gold aus Hortfunden von Fünen rund um Gudme ihre wirkliche Bedeutung: Nur grob geschätzt entspricht – im Römischen Reich – diese Menge dem Zehn- bis Fünfzehnfachen in Silber, also 100 bis 150 kg Silber, oder dem mehr als Hundertfachen an Buntmetall, also weit über eine Tonne Bronze oder Messing. Über die Einfuhr von Gold in die germanischen Länder seit dem 4. Jahrhundert unterrichten Iliuk (1985) und Kiss (1986).

An römischem Helmtypen z.B. der Typen Weisenau und Hagenau sind gerade 80 Exemplare als Flußfunde aus dem Rhein und aus den römischen Provinzen bekannt. Die Zahl der Legionäre, die eigentlich alle einen Helm getragen haben, wird auf 250 000 bis 300 000 Mann geschätzt und das für mehrere Generationen von militärischen Dienstzeiten. Somit waren einst nacheinander wohl eine Million oder mehr Helme hergestellt worden, von denen eine verschwindend niedrige Anzahl heute noch vorhanden ist. Man bekommt damit eine Vorstellung von der geringen Zahl der Funde, die für wirtschafts- und sozialgeschichtliche Auswertungen zur Verfügung stehen.

Wenn etwa die gleiche Anzahl an merowingerzeitlichen Helmen aus Mittel- und Nordeuropa (Steuer 1987:Liste 1-3; Tweddle 1992 mit Ergänzungen) bekannt ist, müßte man auf eine ähnlich große Menge einst vorhandener Helme schließen. Doch schätzt man die Zahl wesentlich geringer, und wenn ich von einem Promille noch vorhandener Prunkhelme spreche, so wird diese Angabe meist als übertrieben abgelehnt, was aus dem Fundzusammenhang begründet erscheint. Denn neben einer Reihe von Flußfunden steht eine größere Zahl von Helmfunden aus „fürstlich“ ausgestatteten Gräbern. Je geringer die einst vorhandene Zahl geschätzt wird, desto ranghöher ist das Objekt einzuordnen (s.u. S. 26f.).

3.2.5. Handwerk an Zentralorten

Wie schon angesprochen, wird die Spitze der Gesellschaft während der Römischen Kaiserzeit, der Völkerwanderungs- und auch der Merowingerzeit durch Kontrolle des gehobenen Handwerks charakterisiert. Die Elite hält weitgehend das Monopol, so daß im archäologischen Quellenbestand gehobenes Handwerk im Bereich der Siedlungsbefunde auf die Wohnsitze dieser Elite hinweist.

Die Höhensiedlungen des 4./5. Jahrhunderts in Südwestdeutschland, darunter der Runde Berg bei Urach (Bernhard et al. 1991 mit Lit.) oder auch der Zähringer Burgberg bei Freiburg (Steuer 1990 a,b), sind gekennzeichnet durch die Zusammenfassung von Werkstätten der Buntmetall- und Glasverarbeitung, der Grob- und Waffenschmiede (Steuer 1994 a,b).

Seit langem wird die Rolle des Siedlungsplatzes Helgö im Mälär in Mittelschweden mit einigen Großhäusern und umfangreichem Abfall der Schmuckproduktion diskutiert (Helgö 1988). Ist Helgö ein herausragender Handelsplatz, ein Königshof, ein Reichtumszentrum der frühen Völkerwanderungszeit oder doch nur ein gewöhnlicher Großbauernhof (Ramqvist 1990)?

In Nordschweden haben die Siedlungen Gene (Ramqvist 1983) und Högom (Ramqvist 1992) derartige Reste der qualitätvollen handwerklichen Schmuckproduktion erbracht (Ramqvist 1991). In Högom ist auch eine fürstliche Bestattung untersucht.

Die Reihe ließe sich fortsetzen. In den letzten Jahren ist im Rahmen des Reichtumszentrums Gudme auf Fünen in der Strandzone bei Lundeborg ein saisonal aufgesuchter Handelsplatz mit Werkstätten für Buntmetall- und Glasverarbeitung untersucht worden, dessen Blüte (nach skandinavischer Terminologie) in die jüngere Römische Eisenzeit und in die ältere Germanische Eisenzeit fällt (Randsborg 1990; Thrane 1992; 1993; Thomsen et al. 1993). Für die Römische Kaiserzeit und die frühe Völkerwanderungszeit sind also gute Beispiele erforscht worden.

Für die Merowingerzeit in Mitteleuropa gibt es erst wenige Untersuchungen zur Lage der Werkstätten an Großhöfen in Dörfern oder im Weichbild spätantiker Stadtplätze, die einen gewissen Grad an Kontinuität, als kirchliche Zentren, bewahren konnten (Roth 1986:124 ff.: Kunst, Handwerk und Gesellschaft; Knöchlein 1992; Halsall 1992).

Kennzeichen dieser Wohnplätze der Elite sind (a) auffallend große Gehöfte sowie (b) handwerkliche Produktion für besondere Güter, außerdem (c) Importgegenstände aus dem Römischen Reich sowie für die Römische Kaiserzeit (d) reich ausgestattete „Fürstengräber“. Reichtum wird aber gerade in Südsandinavien und Dänemark später nicht mehr durch opulente Grabbeigaben, sondern viel eindeutiger über Hortfunde mit goldenen „Schmuckgegenständen“ zum Ausdruck gebracht. Allein im Gebiet von Gudme wurden Horte mit insgesamt über 10 kg Gold gefunden, wie schon oben erwähnt. Die Verteilung dieser „Fürstensitze“ in der Landschaft gibt über den politischen Einflußbereich Auskunft. Darüber wird im folgenden Abschnitt zu sprechen sein.

3.2.6. Reiche Gräber und große Gehöfte

Noch sind Ausgrabungen von Gräberfeldern und Siedlungen, die zusammengehören und somit erkennen lassen, wie und mit welchem Aufwand die Bewohner von verschieden großen Gehöften bestattet worden sind, selten. Die Gräber der Bewohner von Großgehöften wie auf der Feddersen Wierde oder in Hodde sind unbekannt. Aus der älteren römischen Kaiserzeit hat Mikkelsen (1990) Reitergräber mit tauschierten Sporen veröffentlicht, die zu Gehöften mit doppelter Palisadeneinzäunung gehören und damit für Hof und Grabausstattung einen gewissen Rang bezeugen.

Immerhin kennen wir die Werkstätten, in denen die kostbare Keramik hergestellt wurde, die als Beigaben in den Fürstengräbern von Haßleben/Leuna der jüngeren Römischen Kaiserzeit gefunden worden sind (s.o. S. 20). Völkerwanderungszeitlich sind die dänischen Befunde von Hjemsted im südlichen Jütland mit großen Gehöften und Gräbergruppen aus Urnen- und Körperbestattungen, die „durchschnittliche“ Schmuck- und andere Beigaben aufwiesen (Ethelberg 1986; 1988).

Erst in den letzten Jahren sind einige aufschlußreiche Befunde zum Verhältnis ‚Grab und Siedlung‘ auch für die jüngeren Zeitabschnitte bekannt geworden, so daß jetzt die Möglichkeit besteht, Prunkgräber (Kossack 1974) und Siedlungs- bzw. Gehöftgrößen miteinander in Verbindung zu setzen.

Im Gebiet der sog. Reihengräberzivilisation des Merowingerreiches und seiner Einflußzonen endet die auffällige Sitte, den Toten Schmuck und Waffen mitzugeben, im 7. und frühen 8. Jahrhundert, je nach geographischer Lage. Parallel dazu setzt sich die Organisation der christlichen Kirche durch. Die Reihengräberfelder werden aufgelassen, die neuen Bestattungen zum Friedhof bei der Kirche gelegt. Grabberaubung erfaßt in großer Breite die ehemaligen Gräberfelder. Doch gerade in dieser Zwischenzeit bestatten einige Familien weder auf den alten Gräberfeldern, noch bei der Kirche, sondern unmittelbar am Zaun ihres Anwesens im dörflichen Zusammenhang. Damit ist für den Archäologen die Zuordnung von Bestattung zum Gehöft zweifelsfrei gegeben, dazu die Möglichkeit, Größe des Gehöftes und Umfang der Grabausstattung zu parallelisieren. Etwa 20 Beispiele sind im südlichen Bereich der Reihengräberzivilisation bekannt (Steuer 1987:451; 1991:651f.), die gleiche Situation ist auch für Austrasien belegt (van Es, Hulst et al. 1991; Verwers 1989), mit dem überzeugenden Beispiel der Siedlung Domelen im Kempen Gebiet (Theuws 1990:62 Fig. 11). Die umfassendste Untersuchung fand in der Siedlung Lauchheim in Württemberg statt (Stork 1993 a,b). Beim größten Gehöft, einem eingezäunten Areal von 60 auf 60 m Länge, liegt eine kleine Gräbergruppe, dendrochronologisch um 700 datiert, unter der einige Männerbestattungen – trotz Beraubung – noch außerordentlich kostbare Beigaben, wertvolle Stoffe und bis zu fünf Goldblattkreuze pro Grab aufweisen. „Adliger“ Rang wird über Gehöft und Grab faßbar.

Im südlichen Bereich des wikingerzeitlichen skandinavischen Kulturgebiets wurden in der Nähe vom Handelsplatz Haithabu bei Kosel eine ländliche Siedlung und ein Gräberfeld ausgegraben. Erstmals ist es hier gelungen, die reich mit Beigaben ausgestatteten Kammergräber des 10. Jahrhunderts, wie sie aus der Umgebung von Haithabu und

an der Schlei bei Thumby-Bienebek bekannt sind, jetzt mit Gehöften in Zusammenhang zu bringen (Meier 1992 mit Lit.).

3.2.7. Unfreie und Sklaven

Anhand von Bestattungen ist der Nachweis des rechtlichen Status „unfrei“ gegenüber einer freien Bevölkerung nicht zu erbringen. Die Frage bleibt, da die Existenz unfreier Gruppen und auch von Sklaven überliefert ist. Randsborg (1986) hat einige Überlegungen zu diesem Problem beigelegt. Ganz real bezeugen Sklavenfesseln, die im archäologischen Material nicht selten sind, wo und wann Sklaven gehalten und verkauft wurden (Henning 1992).

Aus dem Zählen von Beigaben mit dem Computer ist jetzt die Gesamtschau als Einheit von Siedlung, Werkstätten und Bestattungsort geworden. Die sozialgeschichtliche Analyse kann sich also auf die Befundbeschreibungen stützen und braucht nicht von abstrakten Modellen auszugehen.

3.2.8. Schmiede und Priester

Im archäologischen Fundbild der Bestattungssitten sind auch spezielle Bevölkerungsgruppen faßbar. Handwerker und darunter vor allem Schmiede werden seit langem erforscht. Eine gute Literaturübersicht gibt der Beitrag von Henning (1991) zu Schmiedegräbern nördlich der Alpen mit Kartierungen von der Römischen Kaiserzeit über die Merowingerzeit bis zur Wikingerzeit.

Aber auch Kleriker sind für die Merowingerzeit an ihren Bestattungen zu erkennen. Knochenschnallen als oftmals einziger, aber auffallender Teil der Tracht sind mehrfach als Hinweis auf Geistliche diskutiert worden (Martin 1988; Werner 1990). Besonders zu bewerten ist das von Behm-Blancke (1989) veröffentlichte Priester- und Heiligengrab aus Thüringen und seine Aufstellung der Lanzen mit Christussymbolen. Man erinnere sich an die Runenlanzen der Römischen Kaiserzeit (Hachmann 1993).

3.3. Gefolgschaften

Nachdem die Geschichtswissenschaft sich erneut mit dem Gefolgschaftswesen bei den Germanen befaßt hat (Wenskus 1977; Kristensen 1983), versucht auch die Archäologie, über ihre Quellen einen Zugang zu diesem Problem zu finden. Zur älteren Diskussion und Literatur sei auf meinen Beitrag hingewiesen (Steuer 1982:54 ff.), zur gegenwärtigen Diskussion auf Arbeiten von Bazelmans (1991), Steuer (1992), v. Carnap-Bornheim (1992), für das preußische Gebiet an der Grenze zum Hochmittelalter auf eine Arbeit von Kulakow (1992) und für das Großmährische Reich auf die Schriften von Poulik et al. (1986), Vignatov (1987) und Charvát (1989).

Die einheitlich wirkenden und als einmalige Niederlegung von Heeresbeuten gedeuteten Mooropfer in Jütland werden als Niederschlag gefolgschaftlicher Organisationen gedeutet (v. Carnap-Bornheim 1992). Die einheimischen, gewissermaßen normiert er-

scheinenden Speere und Lanzen sowie die römischen Schwerter (anhand der Schwertrie-menbügel konnte von Carnap-Bornheim nachweisen, daß mindestens 60% der Schwerter römischer Provenienz sind) scheinen aus Waffenkammern zu kommen, hinter denen eine zentrale Organisation, eben die Gefolgschaft stand. Die silberne Schildgarnitur aus Illerup (Ilkjær 1990:337, Abb. 9) könnte den Gefolgschaftsherrn ausgezeichnet haben; ein vergleichbarer Schild wurde in dem spätrömischen „Fürstengrab“ von Gommern in Thüringen gefunden (Becker et al. 1992); das zahlenmäßige Verhältnis zwischen Gefolgschaft und Anführer läßt sich anhand der Qualität und Anzahl dieser Rüstungsteile abschätzen (Steuer 1992:219ff.). So bestehen zum Beispiel in Illerup an der Opferstelle A, von der nur 40% ausgegraben sind, rund 300 Schildbuckel aus Eisen, 40 aus Bronze und 5 aus Silber (bis zu 0,75kg Silberbeschläge pro Schild), von denen ein Schild zudem noch mit Halbedelsteinen besetzt war (Ilkjær 1990:337). Da von diesem Platz 366 Lanzenspitzen und 410 Speerspitzen stammen, kann man insgesamt von einer Ausrüstung von rund 1000 Kriegerern sprechen (also ca. 400 Schilde + 2×400 Lanzen / Speere machen 40% aus). Das Zahlenverhältnis zwischen Anführer mit silbern beschlagenem Schild und Kriegerern mit eisernen Schildbuckeln mag 1:100 betragen haben. Zehn derartige Haufen bildeten das Gesamtheer.

Ob die Waffenbeigabe in Gräbern an sich – von der Römischen Kaiserzeit bis ins frühe Mittelalter – mit kriegerischem Gefolgschaftswesen zu tun hat, wird diskutiert (Steuer 1992:225ff.; Härke 1992a).

Einleuchtende Beispiele für Gefolgschaftszeichen unter dem Fundstoff aus entsprechend hervorragenden Gräbern sind Prunkhelme und Ringschwerter (Steuer 1987). Über weite Teile Europas hinweg werden durch die Verbreitung dieser Waffen die Beziehungen des Merowingerreichs mit den im Norden entstehenden politischen Einheiten einerseits und vor allem auch zum byzantinischen Reich andererseits faßbar. Träger dieser Beziehungen waren ranghohe Krieger königlicher oder entsprechender Gefolgschaften von Amtsträgern und Vertretern der Elitegruppen.

Die Spangenhelme vom Typ Baldenheim und verwandte Formen (Steuer 1987; Tweddle 1992) sind in byzantinischen Werkstätten in Kleinasien, auf dem Balkan oder auch in Norditalien hergestellt worden, dienten ranghohen Kriegerern als Würdezeichen und wurden seit dem späten 5. Jahrhundert rund 200 Jahre lang als Auszeichnungen verwendet. Sie wurden meiner Ansicht nach als Prunkgeschenke vom byzantinischen Kaiser, von ostgotischen und fränkischen Königen an ihre nächste Gefolgschaft verliehen. Stirnbänder und Spangen trugen christliche Symbolik. Die fränkische Elite war seinerzeit ebenso – nach der Taufe Chlodwigs mit seinem Heer nach der Schlacht 497 – christlich wie die byzantinische. So meine ich trotz kritischer Bemerkungen zu meiner These (Werner 1988b; Quast 1993:30 ff.; vgl. auch Bialekov 1990), daß es sich bei diesen Helmen um Heils- und Würdezeichen handelt, bei denen der Träger durch die massive christliche Demonstration der Spangenverzierung zum Gefolgsmann Christi werden sollte (Steuer 1987:195 f.). Der Glaube, für den diese Helme standen, ist das entscheidende, weniger die Lokalisierung der Produktionsstätten. Denn nicht von ungefähr wurden parallel dazu in den nordischen Ländern Helme konstruiert, in anderer, spätrömischer Tradition stehend, die jetzt erstmals durch Bildbleche auf der Kalotte andere, heidnische Kriegerideologien propagiert haben (Steuer 1987; Alkema-

de 1991; Tweddle 1992; Hedeager 1992b). Die Helme aus den Gräbern von Vendel und Valsgärde in Mittelschweden oder auch der Helm aus dem Grab von Sutton Hoo markieren zugleich durch ihre Fundorte politische Zentren.

Ähnlich symbolisieren die sog. Ringschwerter gefolgschaftliche Bindungen in Kriegergruppen (Steuer 1987). Seit dem frühen 6. Jahrhundert im Frankenreich und in Nachahmung dieses Brauchs, am Schwertknauf zwei ineinander gehängte Ringe anzubringen, bis weit ins 7. Jahrhundert hinein, wurden derartige Waffen in Kriegergräbern auf dem Kontinent niedergelegt, und auch im Norden fanden sich derartige Waffen (Arrhenius 1985; Schaumann-Lönnqvist 1992). Bildmotive nach den Modellen von Torslunda – gedacht zur Verkleidung nordischer Helme – und andere Bilddarstellungen belegen diese Sitte im gleichen Milieu. Die ältesten und kostbarsten Schwerter des 6. Jahrhunderts tragen am mit Almandinen verzierten Knauf schwere goldene Ringpaare; auch gibt es Schwerter, von denen derartige Ringe, nachträglich angebracht, später wieder abgenommen worden sind. Unter den Hortfunden im Raum Gudme-Lundeborg auf Fünen gibt es solche abgenommenen goldenen Ringpaare, die als Opfer niedergelegt worden sind (Werner 1988a:278; Thrane 1993:Pl. 9 Farbe). Mit Almandin verzierte Knäufe und Schwertringe verbinden das Zentrum des Frankenreichs mit den Reichtumszentren im Norden (Arrhenius 1985).

Dort werden noch andere Fundgattungen als Gefolgschaftszeichen diskutiert. Dazu gehören die vielen schweren goldenen Arm- und Halsringe, die in der Tradition römischer *armillae* als Ehrenzeichen zu sehen sind (Kyhlberg 1986; Fønnesbech-Sandberg 1991 mit Kartierungen). Außerdem scheinen die in den Jahrzehnten um 600 hergestellten Goldbrakteaten mit Odins- und anderen Götter- und kultisch-religiösen Darstellungen gefolgschaftliche Beziehungen zu markieren, nicht zuletzt über die Verbreitungskarten zu speziellen Bildmotiven. Die Brakteatenbilder stehen in der Tradition der römischen Kaisermedaillons als Ehrengaben, die in der nordischen Welt umgewandelt und mit neuem Bedeutungsgehalt versehen worden sind (Andrén 1991; Axboe 1991; Düwel 1988; 1992 a; Hauck 1992 a,b). Ihre Entstehung nimmt man auf den dänischen Inseln an. Im gleichen Raum soll auch die Runenschrift entwickelt worden sein, auf der Basis der kaiserzeitlichen römischen Kursive, deren Kenntnis bei den germanischen Söldnern im römischen Heer, die aus diesem Gebiet sich rekrutierten, als bekannt vorausgesetzt werden kann (Rausing 1992, dazu Giertz 1993; vgl. die allg. Diskussion zum Ursprung der Runen zuletzt bei Rix 1992; Düwel 1992 b, zu Odenstedt 1990; Hachmann 1993).

3.4. Politische Zentralisierung

Nach den vergeblichen Bemühungen, anhand von Gräberfunden nicht nur die Elite zu fassen, sondern eine Schichtung der gesamten Gesellschaft zu beschreiben, hat sich die Forschung im letzten Jahrzehnt von der Suche nach der Hierarchie in den Gräberfeldern abgewendet und der Erforschung territorialer Gliederungen als Ausdruck gesellschaftlicher Schichtung zugewendet.

Schon vor Jahrzehnten hat O. Doppelfeld (Doppelfeld & Pirling 1966:18; Steuer

1980:94) gemeint: „In Köln sind wir jetzt in der glücklichen Lage, die soziale Schichtung geradzup topographisch zu bestimmen“, denn von diesem königlichen Zentrum ausgehend sinken nach außen mit zunehmender Entfernung die Grabbeigaben im Wert, und damit nimmt auch der gesellschaftliche Rang der Bestatteten ab. Köln war Residenzort eines rheinfränkischen Königtums, ehe Chlodwig auch diese Herrschaft seinem Großreich einverleibte. Doch blieb, und nicht nur in kirchlicher Hinsicht, Köln auch in den nachfolgenden Jahrhunderten immer von zentraler Bedeutung. Die am reichsten ausgestatteten Gräber des 6. Jahrhunderts lagen in einem Oratorium im Atrium der Kölner Bischofskirche, unter dem Kölner Dom; weitere sehr ranghohe Bestattungen sind für den Kranz von Friedhöfen und Kirchen auf den ehemals römischen Gräberfeldern rund um die antike Stadt nachgewiesen, so nach mittelalterlicher Überlieferung für St. Gereon und durch Funde belegt für St. Severin. Die nächsten Gräberfelder weiter draußen gehören schon zu ländlichen Siedlungen, wie Köln-Müngersdorf und Köln-Junkersdorf, haben aber immer noch einige besonders mit Schmuck und Waffen ausgestattete Gräber, während noch weiter entfernt vom Zentrum die Grabbeigaben sich immer mehr einem Durchschnitt angleichen.

Die Verbreitung der sog. Goldgriffspathas (Böhner 1987:447, Abb. 14; Quast 1993:48, Abb. 25) im späten 5. Jahrhundert, die nach „fränkischen“ und „alamanischen“ Formen sich trennen lassen und auch zeitlich in eine Gruppe Schwerter der Childerich- und eine der Chlodwigzeit, markiert unmittelbar die Wohnsitze von ranghohen Gefolgschaftskriegern, die zugleich Amtsträger mit lokal gebundenen Aufgaben gewesen sein können, wie eine Generation später die Verbreitung der Ringschwerter.

Die königlichen Zentren sind im Merowingerreich durch Königsgrabkirchen gekennzeichnet (Krüger 1971), in England durch monumentale Hügel wie bei Sutton Hoo, deren Jubiläum der Ausgrabung vor 50 Jahren zu neuen Diskussionen geführt hat (Carver 1992; Farrell 1992). Demgegenüber haben neue Ausgrabungen rund um das Childerich-Grab in Tournai (Brulet 1989; 1990 a,b) ebenfalls neue Aspekte der Interpretation geliefert, beispielsweise die verstärkt faßbare Beziehung nach Thüringen (Werner 1992) und andererseits der massive Einfluß des byzantinischen Hofes auf die Grabausstattung eines solchen römischen Generals und germanischen Königs (Kazanski & Périn 1988). In diesem Zusammenhang ist auch die neue Bearbeitung der Funde aus dem Grab der Königin Bathilde in Chelles zu nennen (Laporte & Boyer 1991). Für Norwegen behandelt Myhre (1992) das Zentrum Borre mit den königlichen Gräbern neu (1992), und für Schweden sind seit längerem die Bootsgräberfelder von Vendel und Valsgärde erneut bewertet worden (Ambrosiani 1983 und weitere Beiträge von B. Arrhenius zu den Vendel- und von G. Arwidsson zu den Valsgärde-Gräbern in Lamm & Nordström 1983).

Einen anderen Ansatz hat F. Theuws für das südniederländische Gebiet versucht, das erst spät in das Frankenreich integriert wurde und dessen politische Herrschaft neu organisiert werden mußte (Theuws 1990; 1991; ähnlich Halsall 1992). Anhand der Verbreitung von reich ausgestatteten Grabplätzen, von frühen Kirchen (vgl. Böhme 1985), verbunden mit den Angaben in der schriftlichen Überlieferung gelingt es ihm, die räumliche Organisation und damit die Machtstrukturen im nördlichen Austrasien archäologisch zu erfassen.

Beachtenswert ist, daß sich der königliche Fiskalbesitz ringförmig um die Täler der Amblève und der Salm erstreckt, aus denen seinerzeit Gold gewaschen worden ist. Grabkomplexe der Elite, gekennzeichnet durch die Funde von Helmen, Angonen, Prunkschwertern und anderem wertvollem Schmuck bilden ähnliche Konzentrationen bzw. topographische Streuungsmuster, wie sie für die Goldgriffspathas überliefert (Quast 1993) und ebenso schon für die Fürstengräberhorizonte der Römischen Kaiserzeit belegt sind (Steuer 1982:220 ff. mit Abb. 57 und 59).

Für die Römische Kaiserzeit in der Germania magna reicht auf dem Kontinent der Forschungsstand aber noch nicht aus. Es wurde darauf hingewiesen, daß für die sog. Fürstengräber der jüngeren Kaiserzeit vom Typ Haßleben-Leuna nicht nur eine Massierung der reichen Bestattungen existiert hat, sondern daß im Weichbild dieser Gräberfelder auch Produktionsstätten für kostbare Keramik in römischem Stil nachgewiesen worden sind; in Dienstedt, Kr. Arnstadt ist die Verarbeitung von Edelmetall über das Halbfabrikat eines Halsringes belegt (Feustel 1984; Behm-Blancke 1979:337 ff.). Aus dem Abstand der Gräbergruppen ist als grobes Modell das Herrschafts- und Einflußgebiet derartiger Elitegruppen nachweisbar. Es sind immer nur 15 bis 20 km im Durchmesser, sofern die Gruppen überhaupt immer gleichzeitig existiert haben.

Für die dänischen Inseln haben Lotte Hedeager (1980; 1990 und 1992a) und Ulla Lund Hansen (1977; 1988) die Entwicklung von Reichtumszentren als politische Kerne seit der Römischen Eisenzeit verfolgt. Ähnlich arbeitete Ringtved (1988b) Regionen und Zentralbereiche für Jütland heraus. Mit der Massierung der Fürstengräber auf Seeland in der Landschaft Stevns mit den berühmten Namen Himlingøje (1991), Varpelev, Valløby etc. wird die ältere Phase erfaßt. Die Kartierungen der übrigen wertvollen Funde aus Gräbern und Horten haben gezeigt, daß hier sich der römische Import für einige Generationen konzentriert hat und daß erst im Abstand von 10 km rund um Stevns „Subzentren“ mit häufigem, aber weniger wertvollem Import zu verzeichnen sind. In noch einmal 20 km Abstand fängt die Zone an, in der römische Importe die Ausnahme darstellen. Als Reichtumszentrum steht Stevns mit seinen Gräbergruppen und Siedlungen an der Spitze, umringt von weniger mächtigen Häuptlingtümern. Die Verteilung der Importgüter erfolgte also vom Zentrum aus und wurde von dort aus reglementiert, um – so weit gehen die Aussagen zu den politischen Verhältnissen – Koalitionen von Häuptlingtümern aufbauen zu können (vgl. auch Ringtved 1988a,b; Fabech 1991).

Auch in Jütland heben sich vor dem Hintergrund der landschaftlichen Gliederung durch die zur Ostsee entwässernden breiten Flußtäler vergleichbare Herrschaftsgebiete heraus, die archäologisch (Hedeager & Kristiansen 1982) über die Kartierung von Krieger- und Reitergräbern greifbar werden. Schwerpunktbildungen im Abstand von 20-30 km spiegeln sich außerdem durch weitere archäologische Befunde und geben damit der Beobachtung entsprechendes Gewicht: Große Kriegsbeuteopfer wurden in allen jütländischen Mooren – meist am Rande der Nord-Süd zwischen den Flußtälern aufgereihten Siedlungskammern gelegen – entdeckt, und die jetzt über Dendrochronologie und C-14-Datierung in die Römische Kaiserzeit gewiesenen Landwehren riegeeln diese Herrschaftsgebiete gegen die jeweiligen Nachbarn ab (M.S. Jørgensen 1988:107, Fig. 7).

Die territoriale Aufgliederung des Siedlungsstreifens jenseits des niederrheinischen Limes hat ein System von – statistisch anhand der Kartierungen errechneten – Polygonen ergeben, die als Herrschaftsgebiete die bisher gefundene Größenordnung bestätigen (Kunow 1987). Nicht anders sieht es in Norwegen während der Völkerwanderungszeit aus; denn vor dem Hintergrund der Gliederung durch Gebirge und Fjorde und der Kartierung von Gold und anderen hervorragenden Fundarten registriert Myhre (1987) Herrschaftsgebiete von genormter Größe mit 20 bis 100 km Durchmesser. Myhre berechnet gar Mannschaftsstärken. Anhand von Bootshäusern an der Küste und der Zahl von 30-40 Ruderern bzw. Krieger pro Schiff ergeben sich beispielsweise für die Landschaft am Salafjord 10 Schiffe mit 300 bis 350 Krieger bei 60 Gehöften, für die Landschaft der Insel Åmøy 5-6 Schiffe mit 200 bis 250 Krieger bei 10 Farmen und schließlich für Jaeren 20 bis 30 Schiffe mit 600 bis 800 Krieger bzw. einschließlich Hinterland 40 bis 50 Schiffe mit 1000 Mann. Das sind Machtstrukturen, die genau die Heeresgrößen stellen können, wie sie – nachdem sie in Jütland besiegt worden sind – sich nach den Zahlen der in jütländischen Mooren niedergelegten Beutewaffen errechnen lassen.

Oberhalb dieser Grundstrukturen entwickeln sich mit wechselnden Mittelpunkten von Häuptlingskoalitionen oder ranghöheren „Königen“ neue Herrschaftszentren.

U. Lund Hansen hat in mehreren Beiträgen (1988) die „Handelszentren der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Dänemark“ herausgestellt, ebenfalls vor dem Hintergrund römischer Importgüter wie Bronze- und Glasgefäße. Sie kann eine grundsätzliche Verlagerung des jeweils wichtigsten Zentrums anführen: Im frühen 3. Jahrhundert war das unzweifelhaft Stevns auf Seeland. Während der späten Kaiserzeit im 3. und 4. Jahrhundert kommen Gudme-Lundeborg auf Fünen sowie ein Zentrum auf Gotland hinzu. Weitere Reichtumszentren des 3./4. Jahrhundert hat Ethelberg (1990) für Jütland herausgearbeitet. Im 5. Jahrhundert existiert das Zentrum auf Seeland längst nicht mehr, und zu Gudme-Lundeborg kommen weitere Zentren wie Sorte Muld auf Bornholm (Watt 1991; Jørgensen 1991), Dankirke bei Ribe (Hansen 1990) in Jütland, Åhus in Südschweden sowie auf Öland und auf Gotland hinzu. Auch Helgö im Mälär in Mittelschweden muß in diesem Zusammenhang genannt werden (Helgö 1988; Ramqvist 1990).

Hervorstechendes Merkmal ist der Goldreichtum dieser Epoche, und anhand der Verteilung des Goldes – es sei wiederholt: 10kg Gold aus Horten rund um Gudme – und der flächenhaften Mengenkartierung werden die Reichtumszentren allein schon erkennbar, und die zeitgleichen Aufarbeitungen gewinnen der Situation (für Skandinavien: Andersen 1991; für Dänemark: Fonnesbech-Sandberg 1991 und Hedeager 1991, vgl. dazu die Karten von Ringtved 1988b und von Ethelberg 1990) verschiedene Facetten ab. Eine Gesamtauswertung über die schematisch wirkenden quantifizierenden Kartierungen hinaus muß noch erfolgen. Jedenfalls verspricht der Kartenvergleich den Nachweis weiterer Reichtumszentren, so in Nordjütland.

Die Kartierung der Goldgubber durch M. Watt (1992) markiert am sichtbarsten die Zentren in der nächsten Phase, der Zeit um 600. Fundplätze sind von Sorte Muld und Gudme über Helgö im Mälargebiet bis Nordnorwegen verzeichnet.

Das Gebiet Lundeberg-Gudme hat durch die jüngsten systematischen Forschungen zentrale Bedeutung gewonnen für alle Fragen nach der wirtschaftlichen, sozialen und politischen Organisation der germanischen Stämme in den Jahrhunderten nach Christi Geburt (Nielsen et al. 1993; Thomsen et al. 1993; Thrane 1993). In der Diskussion „Fra Stämme til Stat i Danmark“ (1988; 1991; auch Fabeck & Ringtved 1991) kommt dieser Rang des Fundplatzes entsprechend zum Ausdruck (Lit. auch bei Hvass & Storgaard 1993). Die Frage nach dem Beginn staatlicher Organisationen ist jedoch in der dänischen Forschung schon älter (Hedeager 1978; Pearson 1984). Im Bereich marxistischer Wissenschaft wurde das Problem vor dem Hintergrund der Ausgrabungen in den Zentren des Großmährischen Reichs diskutiert (Graus 1983; Charvát 1989; Dostál 1988).

Das Verhältnis zwischen diesen nördlichen Reichtumszentren in der dänischen Inselwelt und dem Römischen Reich zu charakterisieren, ist Voraussetzung für jegliche sozialgeschichtliche Aussage über die Germania in dieser Epoche.

Organisation und Ausrüstung des römischen Heeres sind deshalb für den Norden von Interesse, weil zahlreiche Germanen – auch von den dänischen Inseln – in den Legionen gedient haben, und mehr oder weniger romanisiert oder gar als römische Bürger wieder in die Heimat zurückkehrten. Sie brachten nicht nur allerlei Sachgut mit, hatten römischen Lebensstil angenommen, sondern kannten auch die politische Organisation der Gesellschaft. Römische Legionslager und Städte, römische Zivilisation und Religionen waren bekannt. Schrift und Bild erreichten den Norden, wurden dort als Runenschrift (Rausing 1992) oder als Goldbrakteatenbildnisse mit neuen Bedeutungsgehalten (Andrén 1991; Axboe 1991) unterlegt. Parallel dazu sorgte der Handel über den Limes in die Germania bis weit in den Osten und Norden für Kenntnis römischer Lebensweisen (nicht nur römisches Trinkgeschirr, sondern römische Trinksitte übernahmen die Germanen im Norden) und kultureller Ausstattung. Römische Schwerter in den großen Kriegsofferfunden sind ein beredtes Beispiel dafür, gleich ob sie als Ausrüstung germanischer Krieger in römischem Dienst oder als Handelsgut in den Norden gelangt sind (Lønstrup 1986). Mehrfach betonen die Autoren, daß Lundeberg als Fernhandelsplatz ohne das Römische Reich nicht denkbar sei, daß – dies gilt es zu überprüfen – das Ausbleiben von Importen und der Niedergang des Platzes mit dem Untergang des Römerreichs synchron verlaufen würden. „Reichtumszentren“ werden diese Konzentrationen von römischen Luxusgütern und Edelmetall genannt, zuerst die Landschaft Stevns auf Seeland mit den reichen „Fürstengräbern“, später die Landschaft Lundeberg-Gudme auf Südostfünen mit Handelsplatz, Werkstätten und – statt den Gräbern mit reichen Beigaben – den Edelmetallhorten im Bereich der Siedlungen. Reichtum und Handel wurden verwaltet: Die Administration des Handels durch einen „fürstlichen“, gar „königlichen“ oder auch mehr lokalen Gefolgschaftsanführer ist das Kennzeichnende dieser Epoche im Norden, im Gegensatz zum freien, auf Münzgeld beruhenden Handel im Römerreich.

Weniger klimatische Änderungen oder Übervölkerungen – wie früher angenommen – führten zu Unruhen in der germanischen Welt und zur Völkerwanderung, sondern die inneren Kriege um Macht zwischen den Stämmen und Gefolgschaftsheeren auf dem Wege zu einer neuen, höher qualifizierten politischen Organisation, auf dem Wege zum

„Staat“. Die Kriegsbeuteopfer in den Mooren sind ebenso Ausdruck dafür (Lønstrup 1988; Ilkjær & Lønstrup 1982; Ilkjær 1984; 1990; Hedeager 1990:384, Fig. 139 ff.; v.Carnap-Bornstein 1992), wie Reichtumszentren der Art Lundeberg auf Fünen oder Sorte Muld auf Bornholm etc.

Die Betonung der Abhängigkeit eines Zentrums Lundeberg-Gudme von der Fernwirkung des Römerreiches wirft die Frage auf, wie intensiv Rom an Ort und Stelle im Norden wirkte: Es wird überlegt, auf welche Weise die Handelsgüter die Entfernung in den Norden überbrückt haben, ob römische oder germanische Händler als Träger und Partner bzw. Abhängige der „Fürsten“ am Reichtumszentrum in Frage kommen: Das erinnert an die romanisierten Germanen in prächtigen Gräbern wie dem „Königsgrab“ von Mušov in Mähren (Peška et alii 1991) oder an die römischen Töpferwerkstätten in Thüringen in der Umgebung der Fürstengräber vom Typ Haßleben-Leuna (Dušek 1992). Haben wir es vielleicht gar mit römischen Handelsstationen oder römischen Klientel-„Königen“ in der Germania zu tun (Werner 1988a). Lundeberg ist ein verfremdetes Abbild römischen Lebensstils mit Anpassung an die eigenen kultisch-religiösen und politisch-sozialen Verhältnisse, das ohne Rom nicht denkbar ist und sich wandelt mit dem Untergang des Reichs. Mißt man dieser Abhängigkeit von Rom eine solche Bedeutung bei, dann muß ein gleichwertiges Modell für die Folgezeit entwickelt werden: Jetzt wirkt nämlich das neue Großreich, das Frankenreich der Merowinger, mit seiner politisch-sozialen Organisation sowie seiner Form von Handel und Austausch auf den Norden und spiegelt sich in den Funden des Gebietes von Lundeberg. Überzeugende Beispiele sind die von Schwertern abgenommenen und geopferten fünf goldenen Ringpaare von Ejsemosegård und Albjerg sowie die goldenen Schwertmundbleche (Thrane 1993). Schon B. Arrhenius hat seinerzeit (1985) darauf hingewiesen (s.o. S. 27), daß nicht nur die Schwerter mit almandinverzierten Knäufen und Ringpaaren in den Norden gekommen sind, sondern mit ihnen auch die gefolgschaftliche Organisation der Macht-Elite. Häuptlingtümer monopolisierten an ihren zentralen Höfen die kultischen Handlungen ihrer Religion und sicherten damit ihre Macht.

Die Goldgubber als „Tempelgeld“ und das Hackgold als Opferfunde sowie die Gewichte zum Abwiegen der Goldportionen beweisen Zahlungen auf hohem Niveau, wie sie auf dem Kontinent in den Solidi und den merowingischen Gold-Trienten faßbar werden.

Mehrere Phasen von Gütertausch lassen sich unterscheiden, entsprechend unterschiedlicher sozialer Organisation der Gesellschaft auf den dänischen Inseln. Vor Entstehung der Reichtumszentren gelangten römischer Import und andere Luxuswaren als Prestigegüter, als Geschenk an germanische Häuptlinge. Seit 200 n.Chr. setzte der organisierte, vom Zentrum aus verwaltete Handel ein, für den der Fürst bzw. Häuptling materielle Werte über Abgaben aus seinem Herrschaftsgebiet benötigte, für das er als Gegenleistung die Verteilung der Fernhandelsgüter übernahm. Die gleichen und schon lange bekannten römischen Sachgüter wie Bronzegeschirr und Gläser erreichten also auf unterschiedlichem Weg die germanischen Gehöfte. Nach dem Verschwinden des Römischen Reichs entwickelten sich wieder neue Formen des Austauschs, so daß insgesamt folgende Phasen möglich sind: (1) Geschenke-Austausch, (2) administrierter Handel der neuen Reichtumszentren als Reaktion auf starke römische Vorbildwirkung,

(3) Fern- und Nahhandel in Abhängigkeit vom fränkischen Großreich, schließlich – worauf hier nicht näher eingegangen werden kann – (4) frühstädtischer Handel nach dem Modell der karolingisch-wikingischen Händler- und Handwerkertreffpunkte wie Dorestad, Ribe und Haithabu, wozu ein Netz von Stützpunkten zur Weiterverteilung nötig war, zu denen auch Lundeborg noch gehörte.

Die innere Struktur der Siedlungslandschaft eines Reichtumszentrums wird durch die flächendeckende Erforschung des Gebietes um Gudme erkennbar. Erst im Abstand von zwei Kilometern umringen Gräberfelder den Ort Gudme mit der großflächigen zentralen Siedlung aus Gehöften mit langen Wohnstallhäusern. Hier lebte eine ortsfeste Bevölkerung, deren wirtschaftliche Grundlage wie üblich die Landwirtschaft war, zu der jedoch der Gewinn aus der Zugehörigkeit zum Reichtumszentrum kam. Goldhorte wurden in der Siedlung entdeckt, sogar im Pfostenloch eines Großhauses, und in der unmittelbaren Nachbarschaft. Die 10kg Gold aus Südostfünen – man vergleiche dazu die bekannte Goldmenge aus der gesamten Germania magna zur Römischen Kaiserzeit – sowie die Silberhorte aus guten, alten Denaren sind Ausdruck dieser zentralen Macht einer neuen politischen Größe, die Kult und Wirtschaft zum eigenen Nutzen einsetzen konnte.

Vergleichbare Analysen liegen – wie oben erläutert – für das südliche Norwegen vor, für das Myhre (1987) anhand von landschaftlicher Gliederung, Edelmetallverbreitung, Bootshäusern, Burgen und erschlossenen Rekrutierungsgebieten die Territorien von Häuptlingtümern beschrieben hat.

3.5. Die gesellschaftliche Rolle der Frauen

Die archäologische Wissenschaft hat, da sie sich viele Jahrzehnte lang auf Gräberfunde stützte, Frauen und Männer ebenso wie Kinder immer gleichwertig der Auswertung unterzogen, da es nicht angeht, einen Teilbestand der Quellen, also eines Gräberfeldes, unberücksichtigt zu lassen (Dommasnes 1987). Das gleiche trifft für die anthropologische Auswertung der Bestattungen zu. Doch haben vor dem Hintergrund von Forderungen zur speziellen Erforschung der Geschichte der Frauen einige Projekte sich besonders diesem Thema zugewendet (diachron allg. Randsborg 1984). Als Beispiel sei auf das Berliner Unternehmen unter der Leitung von W. Affeldt hingewiesen, das die Rolle der Frau in der Merowingerzeit (Sasse 1990; Martin 1990 etc.) erforscht hat. Als Reaktion gibt es denn auch Aufsätze, die sich betont nur den Männerbestattungen widmen (Wotzka 1989; Härke 1990; 1992 a,b). „Runenritzende Frauen“ stellte K. Düwel (1989) in den Mittelpunkt einer Untersuchung. Diskutiert wird die auffällige Darstellung von Paaren, Mann und Frau, auf einem Großteil der Goldgubber, bei denen es sich um Gott und Göttin handeln mag, deren Rolle bei der Opferung dieser Goldbleche zu erörtern ist (u.a. Hauck 1992 a,b).

Ein immer wieder aufgegriffener archäologischer Befund ist die getrennte Bestattung von Männern und Frauen auf verschiedenen Friedhofsteilen oder unabhängigen Gräberfeldern. Neue Versuche der Interpretation stützen sich vor allem auf die gesicherte anthropologische Unterscheidung, die nicht mehr nur auf der Zuweisung von Beigaben

beruht. Am häufigsten für die vorrömische Eisenzeit und die Römische Kaiserzeit im nördlichen Gebiet der Elbgermanen nachgewiesen, bringt das Problem auch dort neue Forschungsliteratur hervor (Breitsprecher 1987; Wahl 1988; Gebühr et al. 1989; Hingst et al. 1990).

Schließlich führt die Diskussion um die Verbreitung bestimmter Gruppen von Trachtelementen aus Metall – wie sie die archäologischen Ausgrabungen in erster Linie freilegen – zu den Heiratsbräuchen frühgeschichtlicher Populationen; denn Exogamie ist eine naheliegende Begründung für alle Fremdformen weitab vom Gebiet der kompakten Verbreitung (allgemein Lehmkuhler 1991; zur Merowingerzeit Werner 1970).

4. Die neuen Tendenzen: Von den Stammesstrukturen zur Reichsbildung

Umfassende Siedlungsgrabungen und die systematische Erschließung ganzer Landschaften unter präziser Aufgabenstellung haben die Fragen nach der sozialen und politischen Organisation der Gesellschaft zur Römischen Kaiserzeit, zur Völkerwanderungs- und zur Merowingerzeit mit neuen Antworten versehen. Statt ausschließlich die pyramidale Sozialstruktur einer bäuerlichen Gesellschaft anhand der Grabbeigaben zu erschließen oder sich nur mit den Gräbern der Elite zu beschäftigen, versucht man nun, die gesamte territoriale Organisation der Völkerschaften anhand der archäologischen Überlieferung zu erschließen, zumal für Bereiche wie Südsandinavien, über die aus der schriftlichen Überlieferung kaum Aufschlüsse für das erste Jahrtausend n. Chr. zu erfahren sind. Es fällt dabei auf, daß die Frage nach der ethnischen Zuordnung, also die Benennung dieser territorialen Einheiten mit einem – überlieferten – Stammesnamen, völlig in den Hintergrund getreten ist.

Mit dem Blick auf ethnographische Vergleiche wird für die Stammesorganisation (so schon Wenskus 1961, 2. Aufl. 1977) die Ablösung der egalitären durch die elitäre Struktur gesucht: Häuptlingtümer sind faßbar über die sog. Fürsten- oder Adelsgräber, auch über auffällig große und aus dem Dorfplan sich abhebende Gehöfte in den Siedlungen. Doch gilt dies dann nur für den örtlichen Rahmen, die einzelne Siedlung. Der Umfang des Territoriums ist damit nicht erfaßbar.

Für die germanischen Stämme der Römischen Kaiserzeit sind seit Marbod und Arminius Führungspositionen bekannt, die durchaus königlichen Rang verkörpern. Diese Könige archäologisch nachzuweisen, hat man früher vergebens versucht, da Königssitze, etwa Burgen nicht eindeutig belegt sind. Der Rang der in den Fürstengräbern bestatteten Personen war in seiner tatsächlichen Wirksamkeit wenig scharf anzusprechen; höchstens so weit, daß man die Gruppe der in diesen Fürstengräbern Bestatteten als den Kreis ansah, aus dem sich Könige verschiedener Ranghöhe, *reges et regales*, rekrutiert haben werden.

Erstmals wird gegenwärtig das bisher am reichsten ausgestattete Grab der Römischen Kaiserzeit, aus Mušov in Mähren, als „Königsgrab“ oder „Königsgruft“ bezeichnet (Peška et al. 1991). Den personalen oder territorialen Machtbereich für diesen „König“, der anscheinend zusammen mit einem Gefolgsmann in derselben Gruft bestattet worden

ist, zu erschließen, ist aber vorerst kaum möglich. Es wurde darauf hingewiesen, daß sich anhand der allgemeinen Streuung derartiger kaiserzeitlicher Fürstengräber Gebiete von 10 bis 20 km Durchmesser abzeichnen. Ähnlich sind die Ergebnisse für die dänischen Inseln. Anscheinend sind aber nicht alle diese „Fürsten“ oder Häuptlinge gleichen Ranges; denn nach den Ausgrabungsergebnissen heben sich einige Mittelpunkte heraus. So sprechen die Werkstätten für wertvolle Keramik in Thüringen dafür, daß die Häuptlinge des Gebietes Haßleben-Leuna höheren Ranges waren oder einer „Koalition“ von Häuptlingen vorstanden. Für die Konzentration der reichen Fürstengräber auf der seeländischen Halbinsel Stevns mag das gleiche gelten, wenn auch hier über die Massierung des römischen Imports der Mittelpunkt erschlossen wird. Für das 4./5. Jahrhundert lassen sich unter den zahlreichen Höhensiedlungen einige herausnehmen, die eine Spitzenposition in der Rangskala einzunehmen scheinen. Vom Runden Berg bei Urach stammen Teile von Goldgriffspathas, diesen markanten Schwertern der ranghöchsten Krieger der Childerich- und Chlodwigzeit, die als Halbfabrikate erkannt hier eine Produktionsstätte belegen (Quast 1993, 49 mit Nachweisen). Es bleibt zu diskutieren, wer hier mit welcher Funktion zeitweise geherrscht hat. Die massiven Umbaumaßnahmen zur Schaffung einer mehrere Hektar großen künstlichen Terrasse, wie sie sonst nirgends belegt sind, auf dem Zähringer Burgberg bei Freiburg sprechen ebenfalls für eine besondere Rangposition und Machtfülle dieses Häuptlings oder Königs (Steuer 1990 a,b).

Während für die Zeit der fränkischen Merowinger anhand der ausreichenden schriftlichen Überlieferung Größe und Ausdehnung, auch die innere Organisation des Reiches bekannt sind, erlauben die archäologischen Quellen kaum einen vergleichbaren Rückschluß auf das politische Machtgefüge. Sicherlich, im Bereich des Totenbrauchtums ist die Reihengräbersitte, vom fränkischen Gebiet ausgehend, zu einem Kennzeichen dieses Reiches und seiner Einflußzonen geworden. Die Verbreitung der Goldgriffspathas wird als ein vager Hinweis auf die Verteilung von Amtsträgern genommen, oder die Fundverteilung von Ringschwertern und Prunkhelmen als Hinweise auf die flächendeckende Verbreitung von ranghohen Gefolgschaftskriegern. Doch sind das nur erste Ansätze. Trotz der Kartierung und Registrierung von hunderten von Sachtypen, von Schmuck und Waffen, steht die Analyse der Verbreitungsbilder noch in den Anfängen. Es wurde darauf hingewiesen, daß diese Verbreitungsmuster zumeist nur als Zugriff auf die ethnische Einordnung der Toten – Alamannen, Franken, Thüringer, Baiern – zur Zeit des Merowingerreiches genutzt werden, nicht jedoch zu Erhellung der politischen Strukturen.

Der Einfluß- und Machtbereich von Adligen anhand der Verbreitung von Schmuckgegenständen, die an ihrem Hof produziert und von dort verteilt wurden, ist erst für wenige Fälle untersucht worden (Steuer 1982:480 ff. mit Lit.). Ein jüngst publiziertes Beispiel ist die Verbreitung einer bestimmten Kammform rund um ein Siedlungszentrum im späteren Salzburg (Knöchlein 1992).

Als zeitgleiche Parallele zum Merowingerreich wird von der dänischen Forschung nun versucht, für das Gebiet der dänischen Inseln eine Reichsbildung – da Schriftquellen fehlen – über die Archäologie nachzuweisen, Ziel des Projektes „Fra Stamme til Stat“. Man sollte besser von „Reich“ sprechen und nicht von Staat, da ein Staat durch

weitergehende, andere Kriterien definiert wird als ein Reich (Demandt 1980). Weder das merowingische, noch das karolingische Reich wird von der Geschichtswissenschaft als Staat bezeichnet.

Die genannten Reichtumszentren, vor allem Gudme-Lundeborg auf Fünen, aber auch Sorte Muld auf Bornholm, werden als Sitz eines Königtums angesprochen, wofür ein Bündel an Kriterien beigebracht wird. Das sind die Verdichtung der Goldhorte, die Kombination von theophoren Ortsnamen mit dem Hinweis auf das Kultzentrum, gespiegelt in den Goldgubbern, in der Ausbildung eines frühen Fernhandels- und Handwerkerplatzes am Strand bei Lundeborg und weitere Hinweise, die von K. Hauck anhand der Brakteateninterpretation vermutet werden (1988). Außerdem spricht der Wechsel des ranghöchsten Zentrums von Stevns auf Seeland nach Gudme auf Fünen für eine territorial weiterreichende Herrschaft. Jeweils wird ein zentrales Heiligtum angenommen und eine zentrale Königshalle, wie sie für Gudme und Lejre inzwischen archäologisch nachgewiesen sind.

Inwieweit diese territorialen Überlegungen tragfähig sind, wird sich zeigen. Im Lichte der Schriftquellen konstituiert sich das merowingische und noch das karolingische Reich in erster Linie als Personenverband, dem das territoriale Prinzip nachgeordnet ist. Vielleicht wird aber gerade auch im Norden dieses personale Prinzip über Brakteaten und Gubber, Runen und Ringe, Ringschwerter und Helme faßbar.

Das territoriale Prinzip ist für Jütland anhand der zahlreichen Landwehren, die Landesteile abschirmen und in die Römische Kaiserzeit datiert sind, archäologisch gut bewiesen. In Mitteleuropa gibt es nur wenige derartige Hinweise; der bei Tacitus (Ann. II 19) überlieferte Angrivarierwall ist ein seltener Beleg.

Ebenso spiegeln die jetzt als einmalige große Kriegsbeuteopfer interpretierten Moorfunde im ganzen südlichen Skandinavien eine solche territoriale Gliederung. Die zahlenmäßige Größe der „besiegten“ Heere, deren Herkunft aus dem südlichen Norwegen bzw. dem daran anschließenden Schweden oder aus dem Gebiet zwischen Elbe und Weser anhand der Waffentypen nachweisbar ist, erlaubt über die Schätzung der Rekrutierungsgebiete den Umfang von Herrschaften zu erschließen. 500 Krieger repräsentieren mindestens 2500 Menschen, die aus 25 Dörfern zusammengezogen werden können, wenn man von einer solchen flächendeckenden Rekrutierung ausgeht. Damit gelangt man wiederum zu Größenordnungen einer Siedlungseinheit von 10-20 km Durchmesser, wie sie mehrfach geschildert worden ist. Gefolgschaftlich zusammengesetzte Kriegerhaufen können jedoch ein wesentlich größeres Einzugsgebiet haben, das wir vorerst dann nicht erschließen können. Auch dazu hat Myhre (1985) für die norwegische Fjordenlandschaft Überlegungen angestellt.

Immerhin hat die dänische Archäologie anhand der archäologischen Quellen eine weiträumige Herrschaftsbildung für das frühere 8. Jahrhundert nachgewiesen. Die älteste Phase des Danewerks ist dendrochronologisch 737 datiert. Andere Bauwerke, die eine organisierende Macht voraussetzen, wie der Kanhavekanal von Samsø, gehören in die gleiche Zeit, ehe zur Wikingerzeit die allgemein bekannte dänische Reichsbildung folgt (Roesdahl 1982; 1989, 76 ff.; Randsborg 1980).

Während im Lichte der schriftlichen Überlieferung die Geschichte des karolingischen und ottonischen Reichs auch mit allen Macht- und Rangstrukturen zu erörtern

ist, gelingt dies für den Norden fast ausschließlich nur über archäologische Befunde. Die Titel mancher Aufsätze sprechen von den gleichartigen Fragestellungen und den gesuchten ähnlichen Ergebnissen (Andersen 1987; Müller-Wille 1982).

Rudolf Walter (Die ZEIT 14.1.1994) spricht von der Erfindung der Vergangenheit durch die Gegenwart und beschreibt das Bild der ethnisch homogenen Nationalstaaten als modernes Konstrukt der Historiker. Keine Völkerschaft, keine Reichsbildung war ursprünglich ethnisch homogen. „Mit *regnum* meinen die mittelalterlichen Quellen einen sekundären Herrschaftsverband. Man erklärt sich dessen Entstehung aus der Sesshaftigkeit gentiler Verbände, die sich eben durch diese Verfestigung kulturelle, rechtliche und politische Strukturen schaffen und dabei die zu verschiedenen Zeiten eingewanderten wie die ‚eingeborenen‘ Verbände assimilieren. Diese Teilreiche (*regna* oder auch *pariae*) umfaßten also immer Verbände unterschiedlicher Herkunft und Abstammung: Gothia, Burgundia, Francia, Saxonia, Lotharingia, Bavaria, Alamannia, Italia. Provincia sind keine homogenen Gebilde, wie die anachronistischen Begriffe ‚Stamm‘ oder ‚Stammesherzogtum‘ suggerieren, sondern in langer Zeit entstandene Mischkulturen.“ Alle diese Verbände haben die soziale Struktur einer offenen Ranggesellschaft.

Im Bereich der archäologischen Forschung ist das ethnische Modell gegenwärtig vom politischen Modell ersetzt worden, das Modell der gesellschaftlichen Schichtstruktur durch das Modell der Ranggesellschaft, das Modell des Stammesgebietes durch das Modell des Reichtumszentrums als territoriale Organisationsform. Spiegelt sich darin der Zeitgeist? Das ethnische Modell erwuchs aus der Welt der Nationalstaaten, das politische berücksichtigt die gegenwärtigen europäischen Machtbildungen.

5. Kurz-Bibliographie zur sozialen und politischen Interpretation archäologischer Quellen (seit etwa 1980) (Stand Ende 1993)

- M. Alkemade, A history of Vendel Period archaeology. Observations on the relationship between written sources and archaeological interpretations. In: Images of the past (1991) 267-297.
- B. Ambrosiani, Regalia and symbols in the boat-graves. In: J.P. Lamm & H.-Å. Nordström (Ed.), Vendel Period Studies (Stockholm 1983) 23-30.
- H. Ament, Romanen an Rhein und Mosel im frühen Mittelalter. Archäologische Bemühungen um ihren Nachweis. Bonner Jahrb. 192, 1992, 261-271.
- H.H. Andersen, Vorchristliche Königsgräber in Dänemark und ihre Hintergründe – Versuch einer Synthese. Germania 65, 1987, 159-173.
- K. Anderson, Scandinavian gold finds from the Roman Period as indicators of political and/or economic centres. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), Norden i romersk jernalder og folkevandringstid (Højbjerg 1991) 213-231.
- K. Andersson, Intellektuell import eller romersk dona? Tor 20, 1983-1985, 107-154.

- K. Andersson, Romartida guldsmide i Norden. I. Katalog. Aun 17 (Uppsala 1993).
- A. Andrén, Gold and power – the function of the Scandinavian gold bracteates. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Norden i romersk jernalder och folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 245-256.
- B. Arrhenius, Merovingian garnet jewellery. Emergence and social implications (Stockholm 1985).
- M. Axboe, Gold and gods in the Migration Period. Bracteates as a source of information on political/religious conditions. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Norden i romersk jernalder og folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 187-202.
- S. Bagge, *State Building in Medieval Norway. The Origin of the State*. Forum for utviklingsstudier 1989, nr. 2 (Oslo 1989).
- J. Bazelmans, Conceptualising early Germanic political structure: a review of the use of the concept of *Gefolgschaft*. In: *Images of the past* (1991) 91-129.
- M. Becker, Das „Fürstengrab“ von Gommern. *Archäologie in Deutschland* 1993-3, 6-9.(a)
- M. Becker, Die römischen Fundstücke aus dem germanischen „Fürstengrab“ der spätromischen Kaiserzeit bei Gommern, Lkr. Burg. *Germania* 71-2, 1993, 405-417.(b)
- M. Becker et al., Ein „Fürstengrab“ der spätromischen Kaiserzeit bei Gommern, Lkr. Burg. Vorbericht. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 75, 1992, 301-311.
- G. Behm-Blancke, Keltische und germanische „Herrensitze“ in Thüringen. In: *Burg und Stadt in Geschichte und Gegenwart*. *Wiss. Zeitschrift der Friedrich Schiller Universität Jena* 28, H. 3, 1979, 325-348.
- G. Behm-Blancke, Das Priester- und Heiligengrab von Schlotheim. Zur Strategie und Mission der Franken in Nordthüringen. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 199-219.
- S. Berke, Römische Bronzegefäße und Terra Sigillata in der Germania Libera. *Boreas Beiheft* 7 (Münster 1990).
- H. Bernhard et al., Der Schatzfund von Hagenbach (Mainz 1990).
- H. Bernhard et al., *Der Runde Berg bei Urach. Führer zu archäologischen Denkmälern in Baden-Württemberg* 14 (Stuttgart 1991) mit Bibliographie zum Runden Berg.
- W. Bernhard & A. Kandler-Pálsson (Hrsg.), *Ethnogenese europäischer Völker* (1986).
- D. Bialekov, Zu Deutungsmöglichkeiten der Baldenheimer Helme von Dolné Semerovce. *A Wosinsky Mór Múzeum Évkönyve* 15, 1990, 175-180.
- V. Bierbrauer, Das Reihengräberfeld von Altenerding in Oberbayern und die bajuwarische Ethnogenese – eine Problemskizze. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 13, 1985 (1987), 7-25.
- V. Bierbrauer, zu: H.A. Cahn et al., *Der spätrömische Silberschatz von Kaiseraugst* (1984). *Byzantinische Zeitschrift* 81, 1988, 329-337.

- V. Bierbrauer, Ostgermanische Oberschichtgräber der Römischen Kaiserzeit und des frühen Mittelalters. In: *Peregrinatio Gothica*. Arch. Baltica 8, 1989, 39-106.
- H.W. Böhme, Untersuchungen zur Sozialgeschichte im 5. bis 9. Jh. Jahrb. des Röm.-German. Zentralmuseums Mainz 32, 1985, 709-710.
- H.W. Böhme, Ausgewählte Funde aus dem germanischen Königsgrab von Mušov (Südmähren CSFR) anlässlich der Restaurierung. Arch. Korrespondenzblatt 21, 1991, 291-304.
- K. Böhner, Germanische Schwerter des 5./6. Jh. Jahrb. des Röm.-German. Zentralmuseums Mainz 34, 1987 (1989), 411-490.
- K. Böhner, Die merowingerzeitlichen Silber-Phaleren von Eschwege. Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters 18/19, 1990/91, 7-10.
- K. Böhner, Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme. In: *Actes du XIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Bratislava 1991* (Bratislava 1993) Bd. 4, 199-207.
- H.J. Bollingberg, Spurenelementvergleich zwischen einigen Westland- und Ostlandkesseln aus Neupotz, Deutschland und Skandinavien. In: E. Kunzl et al. (Mainz 1993) Teil 1, 457-469.
- Ch. Bonnet & M. Martin, Bleidmodell einer angelsächsischen Fibel aus Saint-Pierre in Genf. *Archäologie der Schweiz* 5, 1982, 210-224.
- J. Bouzek & I. Ondrejov, Die „dritte Zone“ zwischen Rom und Barbaricum an dem norisch-pannonischen Limes. Arch. rozhledy 42, 1990, 22-35.
- R. Bradley, Status, wealth and the chronological ordering of cemeteries. *Proceedings Prehistoric Society* 54, 1988, 327-329.
- U. Breitsprecher, Zum Problem der geschlechtsspezifischen Bestattungen in der römischen Kaiserzeit. *British Archaeological Reports. Internat. Series* 376 (Oxford 1987) (dazu H. Geisler, *Bonner Jahrb.* 191, 1991, 839-844).
- R. Brulet, Tournai, die Stadt des Frankenkönigs Childerich. *Ergebnisse neuer Ausgrabungen*. Ausstellungskatalog (Krefeld 1990).
- R. Brulet, Tournai: Une ville face à son archéologie. *Dix ans d'archéologie urbaine* (1979-1989) (Tournai 1990).(a)
- R. Brulet, Les Fouilles du Quartier Saint-Brice à Tournai. *L'environnement funéraire de la sépulture de Childéric I.* (Louvain-la Neuve 1990).(b)
- R. Busch (Hrsg.), *Die Langobarden. Von der Unterelbe nach Italien* (Neumünster 1988) (Fürstengräber von Marwedel).
- H.A. Cahn et al., *Der spatromische Silberschatz von Kaiseraugst*. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 9 (Derendingen 1984).
- C. v.Carnap-Bornheim, Die germanische Gefolgschaft. Zur Interpretation der Mooropfer der jüngeren römischen Kaiserzeit in Südsandinavien – ein Diskussionsbeitrag. In: *Peregrinatio Gothica III*. *Univ. Oldsaksamlings Skrifter. Ny rekke* Nr. 14 (Oslo 1992) 45-52.

- M.O.H. Carver (Ed.), *The Age of Sutton Hoo. The Seventh Century in North-Western Europe* (Woodbridge 1992).
- P. Charvát, Chieftdoms or early states? *Památky Arch.* 80, 1989, 207-222.
- T. Christensen, Lejre Beyond Legend – The Archaeological Evidence. *Journal of Danish Archaeology* 10, 1991 (1993), 163-185; H. Schmidt, Reconstruction of the Lejre Hall, a.a.O. 186-190.
- R. Christlein, Besitzabstufungen zur Merowingerzeit im Spiegel reicher Grabfunde aus West- und Süddeutschland. *Jahrb. des Rom.-German. Zentralmuseums Mainz* 20, 1973, 147-180.
- R. Christlein, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes* (Stuttgart 1978).
- K. Czarnecka, Age-related changes of social status. An attempt at reconstruction based on the Przeworsk-Culture cemeteries with anthropological determinants. *Arch. Polona* 28, 1988 (1990), 123-148.
- D. Damell, About Royal manors from late Iron Age in Middle Sweden. *Current Swedish Archaeology* 1, 1993, 39-47.
- T. Dannhorn, Ein alt beraubtes Adelsgrab aus dem fruhmittelalterlichen Friedhof von Viecht, „Unterfeld“. *Das archaologische Jahr in Bayern 1992* (Stuttgart 1993) 130-133.
- A. Demandt, Die Anfänge der Staatenbildung bei den Germanen. *Historische Zeitschrift* 230, 1980, 265-291.
- G. Diepolder & E. Keller, Ein Bestattungsplatz der Huosi (?) in Jesenwang. *Das archaologische Jahr in Bayern 1987* (Stuttgart 1988) 148-151.
- K. Dobrzańska & D. Liversage, The weapon cemetery at Bukkensbjerg – clue to social order in first century Langeland. *Studien zur Sachsenforschung* 7, 1991, 71-112.
- L.H. Dommasnes, Male/female roles and ranks in Late Iron Age Norway. In: *Were they all men? Workshop 1979*, *AmS Varia* 17 (Stavanger 1987) 65-77.
- P. Donat, Die Adelsgraber von Großorner und Stoßen und das Problem der Qualitätsgruppe D merowingerzeitlicher Grabaustattungen. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 72, 1989, 185-204.
- P. Donat, Zur Entwicklung germanischer Siedlungen ostlich des Rheins bis zum Ausgang der Merowingerzeit. *Zeitschrift für Archäologie* 25, 1991, 149-176.
- O. Doppelfeld & R. Pirling, Frankische Fürsten im Rheinland. *Die Gräber aus dem Kölner Dom und von Krefeld-Gellep und Morken* (Düsseldorf 1966).
- B. Dóstal, Land as estates of the nobility in the structure of the Great Moravian state. *Slovenská Arch.* 36-2, 1988, 283-290.
- E. Droberjar, Ein Objekt aus dem 2. Jh. u.Z. aus der Siedlung von Mikulov. Zur Frage der Beeinflussung der germanischen Keramik durch die römischen Metallgefäße. *Arch. rozhledy* 45, 1993, 492-507.

- S. Dušek, Römische Reibschalen im germanischen Thüringen. *Alt-Thüringen* 24, 1989, 183-198.
- S. Dušek, Römische Handwerker im germanischen Thüringen. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* Bd. 27 (Stuttgart 1992).
- S. Dušek & H. Hohmann, Haarhausen I. Rekonstruktion eines Töpferofens und des Brennverfahrens. *Weimarer Monographien zur Ur- und Frühgeschichte* Bd. 16 (Weimar 1986).
- K. Düwel, Buchstabenmagie und Alphabetzauber. Zu den Inschriften der Goldbrakteaten und ihrer Funktion als Amulette. *Frühmittelalterliche Studien* 22, 1988, 70-110.
- K. Duwel, Runenritzende Frauen. In: *Studia onomastica. Festschrift till Th. Andersson 1989* (Lund 1989) 43-50.
- K. Duwel, Zur Auswertung der Brakteateninschriften. Runenkenntnis und Runeninschriften als Oberschichten-Merkmale. In: K. Hauck (Hrsg.), *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette* (Göttingen 1992) 32-90. (a)
- K. Duwel, zu: B. Odenstedt, *On the Origin und Early History of the Runic Script*, Uppsala 1990. In: *Göttingische Gelehrte Anzeigen* 244, 1992, 234-241. (b)
- H.J. Eggers, *Einführung in die Vorgeschichte* (München 2. Aufl. 1974).
- W.A. van Es et al., *Das merowingische Gräberfeld von Lent. Nederlandse Oudheden* 14 (Amersfoort 1991).
- P. Ethelberg, Die eisenzeitliche Besiedlung von Hjemsted Banke, Skærbæk sogn, Sønderjyllands amt. *Offa* 45, 1988, 119-154.
- P. Ethelberg, Hjemsted – en gravplads fra 4. og 5. årh.e.Kr. (Haderslev 1986).
- P. Ethelberg, Hjemsted 2 – tre gravpladser fra 3. og 4. årh. e. Kr. (Haderslev 1990).
- P. Ethelberg, Ein seelandisches Fürstengrab aus dem frühen 3. Jh. *Skovgarde Grab 8. Fundberichte aus Baden-Württemberg* 16, 1991, 555-577.
- Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Samfundsorganisation og regional variation. Norden i romersk jernalder og folkevandringstid. Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 27 (Højbjerg 1991). Literatur.
- Ch. Fabech, Social organization, religious ceremonies and regional variation. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Norden i romersk jernalder och folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 283-303.
- R. Farrell & C. Neuman de Vegvar (Ed.), *Sutton Hoo: Fifty Years After. American Early Medieval Studies* 2 (1992).
- R. Feustel, Das Adelsgrab von Nordhausen. *Alt-Thüringen* 20, 1984, 140-206.
- U. Fiedler, Das frühkaiserzeitliche Körpergrab von Berlin-Rudow. *Germania* 71, 1993, 204-216.
- G. Fingerlin, Ein frühmittelalterliches Reiterbild aus Nendingen, Stadt Tuttlingen. *Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992* (Stuttgart 1993) 222-225.

- E. Fønnesbech-Sandberg, The function of gold in the Migration Period. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Norden i romersk jernalder og folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 233-244.
- Fra Stamme til Stat i Danmark 1: Jernalderens stammessamfund. Red. af P. Mortensen & B.M. Rasmussen. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 22:1 (1988).
- Fra Stamme til Stat i Danmark 2: Høvdingesamfund og Kongemagt. Red. af P. Mortensen & B.M. Rasmussen. *Jysk Arkæologisk Selskabs Skrifter* 22:2 (1991).
- U. Friedhoff, Beigaben aus Glas in Körpergräbern des späten 3. und 4. Jh.: ein Indiz für den sozialen Status der Bestatteten? *Kolner Jahrb. für Vor- und Frühgeschichte* 22, 1989, 37-48.
- H. Friesinger & F. Daim (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Teil 2. Symposium Zwettl 1986. Österreich. Akad. Wiss. Phil. Hist.Kl. Denkschriften Bd. 204* (Wien 1990).
- M.G. Fulford, Roman material in barbarian society c. 200 B.C. - c. A.D. 400. In: T.C.Champion & J.V.S. Megaw (Ed.), *Settlement and society. Aspects of West European prehistory in the first millennium B.C.* (Leicester 1985) 91-108.
- D. Gabler & A.H. Vaday, *Terra Sigillata im Barbaricum zwischen Pannonien und Dazien. 2. Teil. Acta Arch. Hungarica* 44, 1992, 83-160.
- P. Garwood, Social transformation and relations of power in Britain in the late fourth to sixth centuries A.D. *Scottish Arch. Review* 6, 1989, 90-106.
- P.J. Geary, Ethnic identity as a situational construct in the early middle ages. *Mitt. Anthropolog. Gesellschaft Wien* 11, 1983, 15-26.
- M. Gebühr, Zur Definition alterkaiserzeitlicher Fürstengraber vom Lubow-Typ. *Prahist. Zeitschrift* 49, 1974, 82-128.
- M. Gebühr, Versuch einer statistischen Auswertung von Grabfunden der römischen Kaiserzeit am Beispiel der Grabfelder von Hamfelde und Kemnitz. Vergleich von anthropologischen Bestimmungen und archäologischem Befund. *Zeitschrift für Ostforschung* 24, 1975, 433-456.
- M. Gebühr et al., Das Gräberfeld von Neubrandenburg. Beobachtungen zum anthropologischen und archäologischen Befund. *Hammaburg NF* 9, Festschrift W. Hubener, 1989, 85-107.
- Geschichte aus dem Kies. Neue Funde aus dem Alten Rhein bei Xanten. Xantener Berichte Bd. 3* (Köln Bonn 1993).
- K. Godłowski, Jakuszowice – a multi-period settlement in southern Poland. *Antiquity* 65, 1991, 662-675.
- F. Graus, Böhmen im 9. bis 11. Jh. (Von der „Stammesgesellschaft“ zum mittelalterlichen „Staat“). In: *Gli Slavi occidentali e meridionali nell'alto medioevo. Settimane di studio del centro italiano di studi sull'alto medioevo XXX, Teil I* (Spoleto 1983) 169-196.
- R. Hachmann, Verzierte Lanzenspitzen der jüngeren Kaiserzeit. Die Vor- und Frühgeschichte und die Runeninschriften im älteren Futhark. In: *Kulturen zwischen Ost und West. Festschr. G. Kossack zum 70. Geb.* (Berlin 1993) 327-423.

- G. Halsall, Social change around A.D. 600: An Austrasian perspective. In: M.O.H. Carver (Ed.), *The Age of Sutton Hoo* (Woodbridge 1992) 265-278.
- H.J. Hansen, Dankirke. Jernalderboplads og rigdomscenter. Oversigt over udgravningerne 1965-1970. *Kuml* 1988-89 (1990), 201-247.
- H. Harke, Die anglo-amerikanische Diskussion zur Gräberanalyse. *Archäologisches Korrespondenzblatt* 19, 1989, 185-194.
- H. Harke, „Warrior graves“? The background of the Anglo-Saxon weapon burial rite. *Past & Present* 126, 1990, 22-43.
- H. Harke, Changing symbols in a changing society: The Anglo-Saxon weapon burial rite in the seventh century. In: M.O.H. Carver (Ed.), *The Age of Sutton Hoo* (Woodbridge 1992) 149-165.(a)
- H. Harke, Angelsächsische Waffengräber des 5. bis 7. Jahrhunderts. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters Beiheft* 6 (Köln Bonn 1992). Literatur.(b)
- K. Hauck, Von einer spätantiken Randkultur zum karolingischen Europa. *Fruhmittelalterliche Studien* 1, 1967, 3-93.
- K. Hauck, Macht und Meer im völkerwanderungszeitlichen Ostseeraum, erhellt mit Schiffsresten, Goldhorten und Bildzeugnissen. In: F. Seibt (Hrsg.), *Gesellschaftsgeschichte. Festschrift für Karl Bosl zum 80. Geb.* (München 1988) 139-156 (Helgo, Sorte Muld, Gudme, villa regalis).
- K. Hauck, Frühmittelalterliche Bildüberlieferung und der organisierte Kult (Zur Ikonologie der Goldbrakteaten, XLIV). In: *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette* (Göttingen 1992) 433-574. (a)
- K. Hauck (Hrsg.), *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette aus der Übergangsepoche von der Spätantike zum Frühmittelalter*. Abh. Akad. Wiss. Göttingen Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 200 (Göttingen 1992). (b)
- K. Hauck, Der religions- und sozialgeschichtliche Quellenwert der völkerwanderungszeitlichen Goldbrakteaten. In: H. Beck et al., *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 5* (Berlin New York 1992) 229-269.
- L. Hedeager, Processes towards state formation in early Iron Age Denmark. In: *New directions in Scandinavian Archaeology* (Copenhagen 1978) 217-223.
- L. Hedeager, Besiedlung, soziale Struktur und politische Organisation in der älteren und jüngeren römischen Kaiserzeit Ostدانemarks. *Prähist. Zeitschrift* 55, 1980, 38-109.
- L. Hedeager, Empire, frontier and the barbarian hinterland: Rome and the northern Europe from AD 1-400. In: M. Rowlands (Ed.), *Centre and Periphery in the Ancient World* (Cambridge etc. 1987) 125-140.
- L. Hedeager, The evolution of Germanic society 1 – 400 A.D. In: *First Millennium papers, Western Europe in the First Millennium*. *British Archaeological Reports. Internat. Series* 401 (Oxford 1988) 129-144.

- L. Hedeager, *Danmarks jernalder – Mellem stamme og stat / The Iron Age of Denmark – Between Tribe and State* (Århus 1990).
- L. Hedeager, *Die dänischen Golddepots der Völkerwanderungszeit. Versuch einer Deutung. Frühmittelalterliche Studien* 25, 1991, 73-88.
- L. Hedeager, *Iron-Age Societies. From Tribe to State in Northern Europe, 500 BC to AD 700* (Oxford 1992).(a)
- L. Hedeager, *Kingdoms, Ethnicity and Material Culture: Denmark in a European Perspective*. In: M.O.H. Carver (Ed.), *The Age of Sutton Hoo* (Woodbridge 1992) 279-300.(b)
- L. Hedeager & K. Kristiansen, *Bendstrup – A princely grave from Early Roman Iron Age: Its social and historical context*. *Kuml* 1981 (1982) 81-164.
- L. Hedeager & K. Kristiansen, *Nr. Broby – en fyrstegrav fra ældre romertid med vogn og hestudstyr*. *Hikuin* 10, *Festschr. Ole Klindt-Jensen*, 1984, 181-186.
- H. A. Heidinga, *From Kootwijk to Rhenen: in search of the elite in Central Netherlands in the Early Middle Ages*. In: *Medieval Archaeology in the Netherlands. Studies presented to H. H. van Regteren Altena* (Assen Maastricht 1990) 9-40.
- Helgö: *Thirteen Studies on Helgö. The Museum of National Antiquities, Stockholm, Studies* 7 (Stockholm 1988).
- J. Henning, *Schmiedegräber nördlich der Alpen. Germanisches Handwerk zwischen keltischer Tradition und römischen Einfluß*. *Saalburg-Jahrbuch* 46, 1991, 65-82.
- J. Henning, *Gefangenenfesseln im slawischen Siedlungsraum und der europäische Sklavenhandel im 6. bis 12. Jahrhundert*. *Germania* 70, 1992, 403-426.
- F. Herrschend, *The Origin of the Hall in Southern Scandinavia*. *Viking* 25, 1993, 175-199.
- H. Hingst et al., *Urnenfriedhöfe aus Schleswig-Holstein. Leichenbranduntersuchungen und kulturgeschichtliche Analyse*. *Germania* 68, 1990, 167-222.
- T.J. Horbacz & M. Oledzki, *Inlaid Roman swords from Barbaricum and Limes territories areas of Imperium Romanum. Chosen problems*. *Folia Arch. Lodz* 17, 1992, 91-129.
- S. Hvass, *Hodde. Et vestjysk landsbysamfund fra ældre jernalder*. *Arkæologiske Studier* 7 (København 1985).
- S. Hvass, *Jernalderens bebyggelse*. In: *Fra Stamme til Stat in Danmark* 1 (1988) 53-92.
- S. Hvass, *The Status of the Iron Age Settlement in Denmark*. In: *Archeologie en Landschap. Symposium bei der Verabschiedung von H.T. Waterbolk* (Groningen 1988) 97-132.
- S. Hvass & B. Storgaard (Ed.), *Digging into the past. 25 years of archaeology in Denmark* (Aarhus 1993). *Literatur*.
- J. Ilkjær, *The weapon find from Illerup and its implications for the explanation of similar finds from Northern Europe*. *Frühmittelalterliche Studien* 19, 1984, 83 – 90.
- J. Ilkjær, *Illerup Ådal. 1. Die Lanzen und Speere* (Højbjerg 1990).

- J. Ilkjær & J. Lønstrup, Interpretation of the great votive deposits of Iron Age weapons. *Journal of Danish Archaeology* 1, 1982, 95-103.
- J. Iliuk, The export of gold from Roman Empire to barbarian countries from the 4th to the 6th centuries. *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* IV-1, 1985, 79-103.
- H. Jankuhn, Das Germanenproblem in der älteren archäologischen Forschung (Von der Mitte des 19. Jh.s bis zum Tode Kossinnas). In: H. Beck (Hrsg.), *Germanenprobleme in heutiger Sicht* (Berlin New York 1986) 298-309.
- G. Jentgens, Alamannen und Fremde auf südwestdeutschen Gräberfeldern der Merowingerzeit. *Masch. Diss. Freiburg* 1994.
- L. Jørgensen, Family burial practices and inheritance systems. The development of an Iron Age society from 500 BC to AD 1000 on Bornholm, Denmark. *Acta Arch. Kopenhagen* 58, 1987 (1988), 17-53.
- L. Jørgensen, Bækkegård and Glasergård. Two Cemeteries from the Late Iron Age on Bornholm. *Arkæologiske Studier VIII* (København 1990) (Family Structure; Social Development).
- L. Jørgensen, Schatzfunde und Agrarproduktion – Zentrumsbildung auf Bornholm im 5.-6.Jh. *Studien zur Sachsenforschung* 7, 1991, 153-186.(a)
- L. Jørgensen, Weapon graves and warrior aristocracy. The establishment of central power on Bornholm in the 6th-8th centuries. In: *Fra Stamme til Stat i Danmark* 2 (1991) 109-124.(b)
- L. Jørgensen, Castel Trosino and Nocera Umbra. A chronological and social analysis of family burial practices in Lombard Italy (6th-8th Cent. A.D.). *Acta Arch. Kopenhagen* 62, 1991 (1992), 1-58.
- M.S. Jørgensen, Vej, vejstrøg og vejspærring. In: *Fra Stamme til Stat i Danmark* 1 (1988) 101-116.
- R. Kaiser, Das römische Erbe und das Merowingerreich. *Enzyklopädie deutscher Geschichte* 26 (München 1993) 96-100.
- M. Kazanski, La diffusion de la mode danubienne en Gaule (fin du IVe siècle – début du VIe siècle): essai d'interprétation. *Antiquités nationales* 21, 1989, 59-73.
- M. Kazanski & P. Périn, Le mobilier funéraire de la tombe de Childéric Ier. État de la question et perspectives. *Revue Arch. de Picardie* 1988, 3-4, 13-38.
- E. Keller, Der frühmittelalterliche Adelsfriedhof mit Kirche von Herrsching am Ammersee. In: I. Eberl et al. (Hrsg.), *Früh- und hochmittelalterlicher Adel in Schwaben und Bayern. Regio. Forschungen zur schwäb. Regionalgeschichte Bd. 1* (Sigmaringen 1988) 9-22.
- H. Keller, Archäologie und Geschichte der Alamannen in merowingischer Zeit. Überlegungen und Fragen zu einem neuen Buch. *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* 128, NF 89, 1980, 1-51.
- H.-J. Kellner & G. Zahlhaas et al., *Der Römische Tempelschatz von Weißenburg i. Bay.* (Mainz 1993).

- C.B. Kendall & P. S. Wells (Ed.), *Voyage to the Other World. The Legacy of Sutton Hoo. Medieval Studies at Minnesota 5* (Minneapolis 1992).
- Th. Kersting, Ein sippenweise belegtes alamannisches Graberfeld von Zusamaltheim, Kr. Dillingen a.d. Donau. *Arch. Korrespondenzblatt* 22, 1992, 255-265.
- A. Kiss, Die Goldfunde des Karpatenbeckens vom 5.-10.Jh. (Angaben zu den Vergleichsmöglichkeiten der schriftlichen und archaologischen Quellen). *Acta Arch. Hungaricae* 38, 1986, 105-145.
- A. Knaack, Beigabenkombinationen in Körpergrabern der späten Völkerwanderungszeit im Mittelelb-Saale-Gebiet. *Ethnograph.-Arch.-Zeitschr.* 31, 1990, 523-529.
- M. Knaut, Die alamannischen Grabfelder von Neresheim und Kösingen, Ostalbkreis. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 48 (Stuttgart 1993).
- R. Knochlein, Zu einer Gruppe von Beinkammen der jüngeren und späten Merowingerzeit. *Arch. Korrespondenzblatt* 22, 1992, 549-554.
- P.B. Kooi et al., A chieftain's residence at Peelo? A preliminary report on the 1987 excavations. *Palaeohistoria* 29, 1987 (1989), 133-144.
- G. Kossack, Prunkgraber. Bemerkungen zu Eigenschaften und Aussagewert. In: *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift J. Werner Teil 1* (München 1974) 3-33.
- G. Kossinna, Die Herkunft der Germanen. Zur Methode der Siedlungsarchäologie (Würzburg 1911).
- I. Kramarkova, Die Fürstengräber aus dem 3./4. Jh. u. Z. in Wrocław-Zakrzów. Zum hundertsten Jahrestag der Entdeckungen. *Silesia Antiqua* 32, 1990, 61-174.
- A.K.G. Kristensen, Tacitus' germanische Gefolgschaft. *Det Kongelige Danske Videnskabernes Selskab, Hist.-filos. Meddelelser* 50:5 (København 1983).
- E. Kunzl et al., Die Alamannenbeute aus dem Rhein bei Neupotz. Plunderungsgut aus dem römischen Gallien. *Römisch-Germanisches Zentralmuseum Monographien Bd. 34, 4 Teile* (Mainz 1993).
- K.H. Kruger, Königsgabkirchen der Franken, Angelsachsen und Langobarden bis zur Mitte des 8. Jh. *Münstersche Mittelalter-Schriften Bd. 4* (München 1971).
- K.H. Kruger, Sithiu/Saint-Bertin als Grablege Childerichs III. und der Grafen von Flandern. *Frühmittelalterliche Studien* 8, 1974, 71-80.
- W. Kulakow, Preußische Gefolgschaft im 9. Jh. *Studia Baltica Stockholmiensia* 9, 1992, 109-114.
- J. Kunow, Das Limesvorland der südlichen Germania inferior. *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 63-77.
- M. Kunst, Arm und Reich – Jung und Alt. Untersuchungen zu sozialen Gruppierungen auf dem Graberfeld von Hamfelde, Kreis Herzogtum Lauenburg. *Offa* 35, 1978, 86-109.
- O. Kyhlberg, Late Roman and Byzantine Solidi. An archaeological analysis of coins and hoards. 5. Kolben armlers. In: *Excavations at Helgö X* (Stockholm 1986) 13-126, hier 66-73.

- A. Lagerlöf, Can graves be used for social analysis or do they say more about rites and ceremonies? In: Ch. Fabech & J. Ringved (Ed.), *Norden in romersk jernalder og folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 127-131.
- J.P. Lamm & H.-Å. Nordström (Ed.), *Vendel Period Studies. The Museum of National Antiquities, Stockholm, Studies 2* (Stockholm 1983).
- J.-P. Laporte & R. Boyer, *Trésor de Chelles: Sépultures et reliques de la reine Bathilde (†vers 680) et de l'abbesse Bertille (†vers 704). Catalogue de l'exposition* (Chelles 1991).
- R. Laser, Einige Bemerkungen zum spatkaiserzeitlichen Körpergrab von Leuna, 1834. In: *Kulturen zwischen Ost und West. Festschr. G. Kossack zum 70. Geb.* (Berlin 1993) 309-326.
- F. Laux, Überlegungen zu dem frühgeschichtlichen Reihengraberfriedhof von Bremen-Mahndorf. *Studien zur Sachsenforschung* 7, 1991, 187-202.
- F. Laux, Überlegungen zu den germanischen Fürstengräbern bei Marwedel, Gde. Hitzacker, Kr. Lüchow-Dannenberg. *Ber. der Röm.-German. Kommission* 73, 1992 (1993), 315-376.
- S. Lehmkuhler, Heiratskreise in der Vorgeschichte. *Arch. Informationen* 14, 1991, 155-159.
- A. Leube, Die Langobarden. In: *Die Germanen. Geschichte und Kultur der germanischen Stämme in Mitteleuropa* Bd. II (Berlin 1983) 584-596.
- A. Leube, Zur Drehscheibenkeramik im freien Germanien. In: *Produktivkräfte und Produktionsverhältnisse in der ur- und frühgeschichtlichen Zeit* (Berlin 1985) 277-285.
- J. Lønstrup, Das zweischneidige Schwert aus der jüngeren römischen Kaiserzeit im freien Germanien und im römischen Imperium. In: *Studien zu den Militärgrenzen Roms 3. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* 20 (Stuttgart 1986) 747-749.
- J. Lønstrup, Mosefund af hærudstyr fra jernalderen. In: *Fra Stämme til Stat i Danmark* 1 (1988) 93-100.
- U. Lund Hansen, Das Gräberfeld von Harpelev, Seeland. *Studien zur jüngeren römischen Kaiserzeit in der seelandischen Inselgruppe. Acta Arch. Kopenhagen* 47, 1976, 91-160.
- U. Lund Hansen, Römischer Import im Norden. Warenaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem freien Germanien während der Kaiserzeit unter besonderer Berücksichtigung Nordeuropas. *Nordiske Fortidsminder B* 10 (København 1987).
- U. Lund Hansen, Handelszentren der römischen Kaiserzeit und Völkerwanderungszeit in Dänemark. In: *Trade and Exchange in Prehistory. Studies in Honour of Berta Stjernquist* (Lund 1988) 155-166.
- U. Lund Hansen, Investigations at Himlingøje. The background of the Stevns area's rich late Roman Period graves. In: Ch. Fabech & J. Ringved (Ed.), *Samfundsorganisation og Regional Variation* (Højbjerg 1991) 85-108.
- M. Martin, Romische Schatzfunde aus Augst und Kaiseraugst. *Augster Museumshefte* 2 (Augst 1977).

- M. Martin, Bemerkungen zur frühmittelalterlichen Knochenschalle eines Klerikergrabes der St. Verenakirche von Zurzach (Kt. Aargau). *Jahrb. Schweiz. Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte* 71, 1988, 161-177.
- M. Martin, Bemerkungen zur Ausstattung der Frauengräber und zur Interpretation der Doppelgräber und Nachbestattungen im frühen Mittelalter. In: W. Affeldt (Hrsg.), *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter* (Sigmaringen 1990) 89-103.
- M. Martin, Das spätromisch-frühmittelalterliche Gräberfeld von Kaiseraugst, Kt. Aargau. Teil A. Text. *Basler Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte* 5 (Derendingen Solothurn 1991).
- M. Martin, s.v. Fibel und Fibeltracht 38-49. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 8, Lfg. 5/6 (Berlin New York 1994).
- D. Meier, Ausgrabungen in Kosel. In: M. Müller-Wille & D. Hoffmann (Hrsg.), *Der Vergangenheit auf der Spur* (Neumunster 1992) 114-134.
- M. Menke, Archäologische Befunde zu Ostgoten des 5. Jh. in der Zone nordwärts der Alpen. *Peregrinatio Gothica. Arch. Baltica* 7, 1986, 239-282.
- M. Menke, Alemannisch-italische Beziehungen vom späten fünften bis zum siebenten Jahrhundert aufgrund archäologischer Quellen. In: H. Beumann & W. Schröder (Hrsg.), *Die transalpinen Verbindungen der Bayern, Alemannen und Franken bis zum 10. Jahrhundert. Nationes* Bd. 6 (Sigmaringen 1987) 125-345 (dazu: H. Steuer, *Fundberichte aus Baden-Württemberg* 15, 1990, 494-503).
- D.K. Mikkelsen, To ryttergrave fra ældre romersk jernalder – den ene med tilhørende bebyggelse. *Kuml* 1988-89 (1990), 143-199.
- M. Müller-Wille, Königsgrab und Königsgrabkirche. Funde und Befunde im frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Nordeuropa. *Ber. d. Röm.-German. Kommission* 62, 1982, 349-412.
- M. Müller-Wille, Royal and aristocratic graves in central and western Europe in the Merovingian Period. In: *Vendel Period Studies* (Stockholm 1983) 109-116.
- B. Myhre, Chieftains' graves and chieftom territories in South Norway in the Migration Period. *Studien zur Sachsenforschung* 6, 1987, 169-187.
- B. Myhre, The Royal Cemetery at Borre, Vestfold: A Norwegian centre in a European periphery. In: M.O.H. Carver, *The Age of Sutton Hoo* (1992) 301-313.
- P.O. Nielsen et al. (Ed.), *The Archaeology of Gudme and Lundeberg I. Arkæologiske Studier* X (København 1993).
- A. Nørgård Jørgensen, Kobbæ Grab 1 – ein reich ausgestattetes Grab der jüngeren germanischen Eisenzeit von Bornholm. *Studien zur Sachsenforschung* 7, 1991, 203-239.
- J. Oexle, Studien zu merowingerzeitlichem Pferdegeschirr am Beispiel der Trensens. *Germanische Denkmäler der Völkerwanderungszeit Serie A* Bd. 16 (Mainz 1992).
- G. v. Olberg, Die Bezeichnungen für soziale Stände, Schichten und Gruppen. *Arbeiten zur Frühmittelalterforschung* Bd. 11 (Berlin New York 1991).

- U. Osterhaus, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld mit Adelsgrablege östlich von Herting. Das archäologische Jahr in Bayern 1985 (Stuttgart 1986) 131-135.
- U. Osterhaus, Eine Adelsbestattung vom Ende des 7. Jh. n. Chr. im Kloster St. Emmeran in Regensburg. Das archäologische Jahr in Bayern 1992 (Stuttgart 1993) 136-138.
- M.P. Pearson, Economic and ideological change: cyclical growth in the pre-state societies of Jutland. In: D. Miller & Chr. Tilley (Ed.), *Ideology, Power and Prehistory. New Directions in Archaeology* (Cambridge 1984) 69-92.
- J. Peška et al., Die Königsgruft von Mušov. Germanen und Römer nördlich der mittleren Donau in den ersten zwei nachchristlichen Jahrhunderten (Mikulov 1991).
- S.A. Pletneva, The questions of distinguishing of the social ranks by burial customs. *Ross. Arch.* 1993, H.4, 160-172.
- W. Pohl, Konfliktverlauf und Konfliktbewältigung: Römer und Barbaren im frühen Mittelalter. *Frühmittelalterliche Studien* 26, 1992, 165-207.
- J. Poulik & B. Chropowsky et al., Großmähren und die Anfänge der tschechoslowakischen Staatlichkeit (Praha 1986).
- D. Quast, Merowingerzeitliche Grabfunde aus Gültlingen. *Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg* Bd. 52 (Stuttgart 1993).
- P.H. Ramqvist, Gene. On the origin, function and development of sedentary Iron Age settlement in Northern Sweden. *Archaeology and Environment* 1 (Umeå 1983).
- P.H. Ramqvist, Helgö – unikt handelscentrum eller vanlig bondgard? *Fornvännen* 85, 1990, 57-67; auch K. Calissendorff, *Fornvännen* 86, 1991, 106-110.
- P.H. Ramqvist, Über ökonomische und sozio-politische Beziehungen der Gesellschaft der nordischen Völkerwanderungszeit. *Frühmittelalterliche Studien* 25, 1991, 45-72.
- P.H. Ramqvist, Högom. The excavations 1949-1984. Högom I. *Archaeology and Environment* 13 (Neumünster 1992).
- K. Randsborg, *The Viking Age in Denmark. The Formation of a State* (London 1980).
- K. Randsborg, Women in prehistory. *Acta Archaeologica* Kopenhagen 55, 1984 (1986), 143-154.
- K. Randsborg, The study of slavery in northern Europe. An archaeological approach. *Acta Archaeologica* Kopenhagen 55, 1984 (1986), 155-160.
- K. Randsborg, Römische Gläser und Bronzegefäße im Norden: Ein Kommentar. *Acta Archaeologica* Kopenhagen 57, 1986 (1987), 211-228.
- K. Randsborg, Beyond the Roman empire: Archaeological discoveries in Gudme on Funen, Denmark. *Oxford Journal of Archaeology* 9, 1990, 355-366.
- M. Rasch, Do the mortuary remains reflect social and political development?- A study of a large material from a small island. In: Ch. Fabech & J. Ringtved (Ed.), *Norden i romersk jernalder og folkevandringstid* (Højbjerg 1991) 133-139.

- G. Rausing, Barbarian mercenaries or Roman citizens? *Fornvännen* 82, 1987, 126-131.
- G. Rausing, On the Origin of the Runes. *Fornvännen* 87, 1992, 200-204 (M. Giertz, Replik, *Fornvännen* 88, 1993, 27 f.).
- Reallexikon der Germanischen Altertumskunde Bd. 9 (Berlin New York, im Druck) s.v. Fürstengräber.
- H.G. Resi, Gravplassen Hunn i Østfold. *Norske Oldfunn* XII (Oslo 1986).
- B. Ringstad, De store gravminnene – et makt-ideologisk symbol ? *Viking* 50, 1987, 65-78.
- J. Ringtved, Jyske gravfund fra yngre romertid og ældre germanertid. Tendenser i samfundsudviklingen. *Kuml* 1986 (1988), 95-219.(a)
- J. Ringtved, Regionalitet. Et jysk eksempel fra yngre romertid og ældre germanertid. In: *Fra Stamme til Stat in Danmark* 1 (1988) 37-52.(b)
- H. Rix, Thesen zum Ursprung der Runenschrift. In: L. Aigner-Foresti (Hrsg.), *Etrusker nordlich von Etrurien. Österreich. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Sitzungsberichte* 589. Bd. (Wien 1992) 411-441.
- E. Roesdahl, *Viking Age Denmark* (London 1982).
- E. Roesdahl, *Vikingernes verden. Vikingerne hjemme og ude* (København 1987, 3. Aufl. 1989).
- E. Roesdahl, Die skandinavischen Königreiche. In: *Wikinger Warager Normannen. Die Skandinavier und Europa 900-1200. Ausstellungskatalog* (Berlin 1992) 32-41.(a)
- E. Roesdahl, Princely Burial in Scandinavia at the Time of the Conversion. In: C.B. Kendall & P.S. Wells (Ed.), *Voyage to the Other World. The Legacy of Sutton Hoo* (Minneapolis 1992) 155-170.
- P. Roggenbuck, Untersuchungen zu den Edelmetallfunden der römischen Kaiserzeit zwischen Limes, Nord- und Ostsee. *British Archaeological Reports. Internat. Series* 449 (Oxford 1988).
- A. Roggisch, Zur Geschichte des Räderpfluges in der römisch-germanischen Syntheszone im Spiegel der lateinischsprachigen Schriftquellen. *Klio* 71, 1989, 158-163.
- H. Roth, Kunst und Handwerk im frühen Mittelalter. *Archäologische Zeugnisse von Childerich I. bis zu Karl dem Großen* (Stuttgart 1986).
- H. Roth & C. Theune, SW I-V: Zur Chronologie merowingerzeitlicher Frauengräber in Südwestdeutschland. *Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg* 6 (Stuttgart 1988).
- N. Roymans, Tribal societies in northern Gaul. An anthropological perspective. *Cingula* 12 (Amsterdam 1990).
- N. Roymans & F. Theuvs (Ed.), *Images of the past. Studies on ancient societies in Northwestern Europe. Studies in Pre- en Protohistorie* 7 (Amsterdam 1991).
- I. Särilvik, Path towards a stratified society. A study of economic, cultural and social formations in south-west Sweden during the Roman Iron Age and the Migration Period. *Stockholms Studies in Archaeology* 3 (Stockholm 1982) (dazu L. Hedeager, in: *Journal of Danish Archaeology* 3, 1984, 219-222).

- R. Samson, Social structures from Reihengräber: Mirror or mirage? *Scottish Arch. Review* 4, 1987, 116-126.
- B. Sasse, Frauengräber im frühmittelalterlichen Alamannien. In: W. Affeldt (Hrsg.), *Frauen in Spätantike und Frühmittelalter* (Sigmaringen 1990) 45-64.
- M. Schaumann-Lönnqvist, Kontinentaler und skandinavischer Import als Indikator sozialer Strukturen der Kaiser- und Völkerwanderungszeit in Finnland. *Prähist. Zeitschrift* 67, 1992, 220-239 (Ringschwerter u.a.).
- W. Schlüter, Versuch einer sozialen Differenzierung der jungkaiserzeitlichen Körpergräbergruppe von Haßleben-Leuna anhand einer Analyse der Grabfunde. *Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen* 6, 1970, 117-145.
- P. Schmid, Feddersen Wierde. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 8, Lfg. 3/4 (Berlin New York 1993) 249-266.
- B. Schmidt, Thüringer – Franken – Sachsen – Slawen. Gesellschaftliche Veränderungen vom 6. bis 8. Jh. in Mitteldeutschland. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 75, 1992, 313-323.
- J. Schneider, Grabformen und Beigabensitte auf den völkerwanderungszeitlichen Friedhöfen von Deersheim und Weimar-Nord. Ein Beitrag zu Besitzabstufung und sozialer Gliederung im Thüringerreich. In: *Bestattungswesen und Totenkult* (Berlin 1991) 209-238.
- S. v. Schnurbein & M. Erdrich, Das Projekt: Römische Funde im mitteleuropäischen Barbaricum, dargestellt am Beispiel Niedersachsen. *Ber. d. Röm.-German. Kommission* 33, 1992 (1993), 5-27.
- A. Schreiner & T. Huck, Ein spätkaiserzeitliches Adelsgrab bei Haina, Kr. Gotha. *Vorbericht. Ausgrabungen und Funde* 34, 1989, 237-241.
- E. Seebold, Römische Münzbilder und germanische Symbolwelt. Versuch einer Deutung der Bildelemente von C-Brakteaten. In: H. Beck et al. (Hrsg.), *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme. Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 5 (Berlin New York 1992) 270-335.
- K. Sippel, Ein merowingerzeitliches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen). *Germania* 65, 1987, 135-158.
- B. Solberg, Social status in the Merovingian and Viking periods in Norway from archaeological and historical sources. *Norwegian Arch. Review* 18, 1985, 61-76.
- P.Ø. Sørensen, Hal på hal. *Skalk* 1993-6, 9-12.
- G. Stamsø Munch et al., A chieftain's farm at Borg, Lofoten, N. Norway. *Medieval Arch.* 30, 1986, 88-90.
- G. Stamsø Munch & O.S. Johansen, Borg in Lofoten – An Inter-Scandinavian Research Project. *Norwegian Arch. Review* 21, 1988, 119-126.

- F. Stein, Les tombes d'un chef franc et de sa famille à Gündingen. Considérations sur le rôle de l'aristocratie dans l'implantation franque entre Meuse et Sarre. In: Actes des 10es journées internat. d'arch. mérovingienne Metz 1988 (1989) 153-169 und Saarbrücker Studien und Materialien zur Altertumskunde 1, 1992, 117-144.
- H. Steuer, Die Franken in Köln (Köln 1980).
- H. Steuer, Frühgeschichtliche Sozialstrukturen in Mitteleuropa. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 128 (Göttingen 1982).
- H. Steuer, Die frühmittelalterliche Gesellschaftsstruktur im Spiegel der Grabfunde. In: H. Roth & E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst. Ausstellungskatalog (Sigmaringen 1984) 78-86, 196-199.
- H. Steuer, Archäologie und die Erforschung der germanischen Sozialgeschichte des 5. bis 8. Jh. In: Akten des 26. Deutschen Rechtshistorikertages. Studien zur europäischen Rechtsgeschichte Bd. 30 (Frankfurt a.M. 1987) 443-453.(a)
- H. Steuer, Helm und Ringschwert. Prunkbewaffnung und Rangabzeichen germanischer Krieger. Eine Übersicht. Studien zur Sachsenforschung 6, 1987, 189-236.(b)
- H. Steuer, Archaeology and history: proposals on the social structure of the Merovingian kingdom. In: K. Randsborg (Ed.), The Birth of Europe. Archaeology and social development in the first millenium AD (Roma 1989) 100-122.
- H. Steuer, Hohensiedlungen des 4. und 5. Jh. in Südwestdeutschland. In: Archäologie und Geschichte. Freiburger Forschungen zum ersten Jahrtausend in Südwestdeutschland Bd. 1 (Sigmaringen 1990) 139-205.(a)
- H. Steuer, Die Alamannen auf dem Zahringer Burgberg. Archäologische Informationen aus Baden-Württemberg 13 (Stuttgart 1990).(b)
- H. Steuer, zu: H. Dannheimer & G. Diepolder, Aschheim im frühen Mittelalter, München 1988. Fundberichte aus Baden-Württemberg 16, 1991, 646-652.
- H. Steuer, Interpretationsmöglichkeiten archäologischer Quellen zum Gefolgschaftsproblem. In: G. Neumann & H. Seemann (Hrsg.), Beiträge zum Verständnis der Germania des Tacitus, Teil II. Abh. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl. Dritte Folge Nr. 195 (Göttingen 1992) 203-257.
- H. Steuer, Handwerk auf spätantiken Höhensiedlungen des 4./5. Jh. in Südwestdeutschland (1994 a, im Druck).
- H. Steuer, The hierarchy of Alamannic settlements in the former limes-region from the beginning to A.D. 500 (1994 b, im Druck).
- B. Storgaard, Årsløv-fundet – et fynsk gravfund fra slutningen af yngre romersk jernalder. Aarbøger für Nordisk Oldkyndighed och Historie 1990, 23-58.
- I. Stork, Ein alamannisches Adelsgrab aus Geislingen, Stadt Freiberg a. N., Kreis Ludwigsburg. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1986 (Stuttgart 1987) 192-195.

- I. Stork, Zum Fortgang der Untersuchungen im frühmittelalterlichen Gräberfeld, Adelshof und Hofgrablege bei Lauchheim, Ostalbkreis. Archäologische Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1992 (Stuttgart 1993) 231-239.(a)
- I. Stork, Zeugnisse des Christentums in Fürstengräbern von Lauchheim. Archäologie in Deutschland 1993-4, 28-30.(b)
- W. Störmer, Zur gesellschaftlichen Entwicklung. In: Die Bajuwaren. Von Severin bis Tassilo 488-788 (Salzburg 1988) 224-228.
- W. Störmer, Zum Prozeß sozialer Differenzierung bei den Bayern von der Lex Baiuvariorum bis zur Synode von Dingolfing. In: H. Wolfram & W. Pohl (Hrsg.), Typen der Ethnogenese (Wien 1990) 155-171.
- M. Teichert, Einflüsse römischer Haustierhaltung in der Germania libera. Festschr. f. H.R. Stampfli (Basel 1990) 277-284.
- J. Tejral, Die Probleme der römisch-germanischen Beziehungen unter der Berücksichtigung der neuen Forschungsergebnisse im niederösterreich-sudmährischen Thayafußgebiet. Ber. der Röm.-German. Kommission 73, 1992 (1993), 377-468.
- D.H. Teodor, Fibule „digitale“ din secolele VI-VII in spatiul Carpato-Dunareano-Pontic / Fibules „digitées“ des VIe-VIIe siècles dans l'espace Carpato-Danubien-Pontique. Arheologia Moldovei 15, 1992, 119-152.
- F. Theuws, Centre and periphery in Northern Austrasia (6th-8th centuries). An archaeological perspective. In: Medieval Archaeology in the Netherlands. Studies presented to H.H. van Regteren Altena (Assen Maastricht 1990) 41-69.
- F. Theuws, Landed property and manorial organisation in Northern Austrasia: some considerations and a case study. In: Images of the past (1991) 299-407.
- P.O. Thomsen et al., Lundeberg – en handelsplads fra jernalderen. Skrifter fra Svendborg & Omegns Museum Bd. 32 (Ringe 1993).
- H. Thrane, Das Reichtumszentrum Gudme in der Völkerwanderungszeit Fünens. In: K. Hauck (Ed.), Der historische Horizont der Götterbild-Amulette (Göttingen 1992) 299-380.
- H. Thrane, Guld, guder og godtfolk. Nationalmuseet (1993).
- W. Timpel, Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kr. Erfurt. Alt-Thüringen 25, 1990, 61-155.
- A. Träger, Zur sozialen Differenzierung bei den Franken des 4. bis 6./7.Jh. anhand des Gräbermaterials. In: Bestattungen und Totenkult (Berlin 1991) 239-256.
- D. Tweddle, The Anglian Helmet from 16-22 Coppergate (York 1992).
- R. v.Uslar, Die Germanen vom 1. bis 4. Jh. n.Chr. Handbuch der europäischen Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Teilveröffentlichung (Stuttgart 1980). Im Gesamtband ergänzt durch einen Nachtrag: Forschung 1980-1987 (Stuttgart 1988) 744-752.
- W.J.H. Verwers, North Brabant in Roman and Early Medieval Times IV: The Merovingian Cemeteries. Berichten van de Rijksdienst voor het Oudheidkundig Bodemonderzoek 37, 1987 (1989), 173-223.

- J. Vignatiou, Zur Frage der Gefolgschaftsspuren in den großmährischen Siedlungen. *Sbornik praci filos. fak. Brnenske univ.* E 32, 1987, 101-108.
- J. Wahl, Süderbrarup. Ein Graberfeld der römischen Kaiserzeit und Volkerwanderungszeit in Angeln. II. Anthropologische Untersuchungen. *Offa-Bücher* 84 (Neumünster 1988).
- E. Wahle, Zur ethnischen Deutung frühgeschichtlicher Kulturprovinzen. *Sitzungsber. Heidelberger Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl.* 1940/41 (Heidelberg 1941).
- L. Wamser, Eine thüringisch-frankische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jh. bei Zeuzleben. *Wegweiser zu vor- und frühgeschichtlichen Stätten Mainfrankens* 5 (Würzburg 1984).
- M. Watt, Sorte Muld. A chieftain's seat and cult site from the Late Iron Age in Bornholm. In: *Fra Stamme til Stat i Danmark* 2 (1991) 89-107.
- M. Watt, Die Goldblechfiguren ('guldgubber') aus Sorte Muld, Bornholm. In: K. Hauck (Hrsg.), *Der historische Horizont der Götterbild-Amulette* (Göttingen 1992) 195-227.
- L. Webster, Death's Diplomacy: Sutton Hoo in the Light of other Male Princely Burials. In: R. Farrell & C. Neuman de Vegvar (Ed.), *Sutton Hoo: Fifty Years After. American Early Medieval Studies* 2 (1992) 75-81.
- R. Wenskus, Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes (Köln Wien 1961, 2. Aufl. 1977).
- J. Werner, Zur Verbreitung frühgeschichtlicher Metallarbeiten (Werkstatt-Wanderhandwerk-Handel-Familienverbindung). *Early Medieval Studies* 1. *Antikvariskt Arkiv* 38 (Stockholm 1970) 65-81.
- J. Werner, Bemerkungen zur mitteldeutschen Skelettgrabergruppe Haßleben-Leuna. Zur Herkunft der *ingentia auxilia Germanorum* des gallischen Sonderreichs in den Jahren 259-274. In: *Festschrift W. Schlesinger* Bd. 1 (Köln Wien 1973) 1-30.
- J. Werner, Der goldene Arming des Frankenkönigs Childerich und die germanischen Handelenklinge der jüngeren Kaiserzeit. *Frühmittelalterliche Studien* 14, 1980, 1-41.
- J. Werner, Zu den römischen Mantelfibeln zweier Kriegergräber von Leuna. *Jahresschrift für mitteldeutsche Vorgeschichte* 72, 1989, 121-134.
- J. Werner, Dančeny und Brangstrup. Untersuchungen zur Černjachov-Kultur zwischen Sereth und Dnestr und zu den „Reichtumszentren“ auf Fünen. *Bonner Jahrb.* 188, 1988, 241-286. (a)
- J. Werner, Neues zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme vom Baldenheimer Typus. *Germania* 66, 1988, 521-528. (b)
- J. Werner, Adelsgräber von Niederstotzingen bei Ulm und von Bokchondong in Südkorea. *Jenseitsvorstellungen vor Rezeption von Christentum und Buddhismus im Lichte der vergleichenden Archäologie.* *Bayer. Akad. Wiss. Phil.-Hist. Kl. Abh. NF* Heft 100 (München 1988). (c)
- J. Werner et al., Die Beinschnalle des Leodobodus. *Kölner Jahrbuch für Vor- und Frühgeschichte* (Festschrift H. Borger) 23, 1990, 273-288.

- J. Werner, Childerichs Pferde. In: H. Beck et al. (Hrsg.), *Germanische Religionsgeschichte. Quellen und Quellenprobleme: Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* Bd. 5 (Berlin New York 1991) 145-161.
- T. Weski, Waffen in germanischen Gräbern der älteren Kaiserzeit südlich der Ostsee. *British Archaeological Reports. Internat. Series* 147 (Oxford 1982).
- J. Wielowiejski, Die römischen Silbergefäße in Polen. Importe und Nachahmungen. *Ber. d. Röm.-German. Kommission* 70, 1989, 191-241.
- J. Wielowiejski, Die Frage der Annahme von römischen Trinkgelage-Gebräuchen bei Völkern des östlichen Mitteleuropas und Osteuropas. In: *Actes du XIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Bratislava 1991* (Bratislava 1993) Bd. 3, 372-379.
- W. Will, Römische ‚Klientel-Randstaaten‘ am Rhein. *Bonner Jahrb.* 187, 1987, 1-61.
- H. Wolfram, *Geschichte der Goten. Von den Anfängen bis zur Mitte des sechsten Jahrhunderts. Entwurf einer historischen Ethnographie* (München 3. Aufl. 1990, Sonderausgabe 1983).
- H. Wolfram & W. Pohl (Hrsg.), *Typen der Ethnogenese unter besonderer Berücksichtigung der Bayern. Teil 1. Symposium Zwettl 1986. Österreich. Akad. Wiss. Phil. Hist. Kl. Denkschriften* Bd. 201 (Wien 1990).
- R. Wolters, Zum Waren- und Dienstleistungsaustausch zwischen dem Römischen Reich und dem Freien Germanien in der Zeit des Principats. Eine Bestandsaufnahme. *Münstersche Beiträge zur antiken Handelsgeschichte* IX-1 (Münster 1990) 14-44.
- H.-P. Wotzka, Die Männergräber von Schretzheim: Eine quantitative Studie. *Hammaburg NF* 9, Festschrift W. Hübener, 1989, 119-156.
- H. Zeiss, Zur ethnischen Deutung frühmittelalterlicher Funde. *Germania* 14, 1930, 11-24.
- H. Zoll-Adamikowa, Frühmittelalterliche Bestattungen der Wurdenträger in Polen (Mitte des 10. bis Mitte des 12. Jh.). *Przeglad Arch.* 38, 1991, 109-136.

Nachtrag:

Zu S. 20ff. „Der Einfluß des Römischen Reiches“:

J. Wielowiejski, Die Frage der Annahme von römischen Trinkgelage-Gebräuchen bei Völkern des östlichen Mitteleuropas und Osteuropas. In: *Actes du XIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Bratislava 1991* (Bratislava 1993) Bd. 3, 372-379.

Zu S. 25ff. „Gefolgschaften“:

K. Böhner, Zur Herkunft der frühmittelalterlichen Spangenhelme. In: *Actes du XIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques Bratislava 1991* (Bratislava 1993) Bd. 4, 199-207.

Zu S. 27ff. „Politische Zentralisierung“:

H. A. Heidinga, From Koorwijk to Rhenen: in search of the elite in Central Netherlands in the Early Middle Ages. In: *Medieval Archaeology in the Netherlands. Studies presented to H. H. van Regteren Altena* (Assen Maastricht 1990) 9-40. (Zur Verbreitung der Goldringhorte vom Typ Beilen, Dortmund, Velp in Bezug zu Stammesarealen, S. 17, Fig.6).